



KONZEPTION

EVANGELISCHE KINDERTAGESSTÄTTE

MONSHEIM-KRIEGSHEIM

Kinder sollten mehr spielen, als es Kinder heutzutage tun.

Denn wenn man genügend gespielt hat,
solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich
herum, aus denen man später sein Leben
lang schöpfen kann.

Dann weiß man, was es heißt,
in sich eine warme, geheime Welt zu haben,
die uns Kraft gibt, wenn das Leben schwer wird.

Was auch geschieht, was man auch erlebt,
man hat diese Welt in seinem Inneren,
an die man sich halten kann.

Astrid Lindgren

Inhalt

Vorwort Leitung.....	4
Kurzinfo	5
Was uns trägt.....	6
Elternausschuss	7
Förderverein	8
Die offene Arbeit	9
Bildungsräume.....	10
Theaterwelt plus Nebenraum	11
Bauland	17
Flur	19
Mensa.....	21
Bücherei	22
Spielekiste	24
Snoezleraum.....	25
Peer-Group-Raum	26
Schlafensraum.....	27
Kreativraum	28
Bewegungsraum.....	30
Außenbereich - Garten	33
Partizipation.....	36
Beschwerden Management	41
Kinderschutz.....	44
Sexualpädagogische Aspekte	47
Peer Group	49
Bezugserzieher*in.....	52
Beziehungsvolle Pflege.....	53
Projektgruppen	54
Portfolio	56
Religionspädagogik.....	57

Alltagsintegrierte Sprachförderung	59
Mittagessen	63
Erziehungspartnerschaft	65
Kita als Ausbildungsstätte	67
Qualitätsentwicklung	68
Notfallplan.....	69
Schlusswort	73
Quellenangaben	74

Vorwort Leitung

Liebe Eltern, liebe Leser und Leserinnen

Wir freuen uns sehr an Ihrem Interesse an unserer Einrichtung.

Die Evangelische Kindertagesstätte Monsheim/Kriegsheim wurde im Februar 2016 an ihrem Standort in der Gerd-Heinz-Schilling-Straße 51 eröffnet.

Sie liegt zentral in einer dörflichen Umgebung in unmittelbarer Nähe der Grundschule, der Rheinessenhalle (ab 2021), der Anbindung an die Autobahn, und dem Bahnhof.

Unsere Kindertagesstätte ist eingebunden in das Dorfgeschehen durch die Zusammenarbeit mit unserem Träger, dem Mehrgenerationenhaus/Familienzentrum/Haus der Familie, der Ortsgemeinde, der Grundschule und Besuchen bei verschiedenen ortsansässigen Gewerben, wie z.B. dem Bäcker, Zahnarzt, etc.

In unseren beiden Gemeinden Monsheim/Kriegsheim besteht ein dörfliches Gemeinschaftsleben. Bei einem hohen Prozentsatz der Familien sind beide Elternteile berufstätig und es zeigt sich auch eine steigende Tendenz an berufstätigen Alleinerziehenden. Ebenso betreuen wir Kinder aus dem ortsansässigen Mutter- Kind-Heim bzw. dem Jugendwohnheim. Spürbar ist auch die erhöhte Anzahl an Kindern ohne deutsche Muttersprache, Familien mit mäßigem Einkommen und Familien mit erziehungsunterstützenden Maßnahmen.

Unsere Einrichtung verfügt über große, helle Bildungsräume mit Nebenräumen und ist großflächig, nach neuem Standard, angelegt. Ein großes und ein kleines Außengelände vervollständigen das Gesamtbild.

Es werden in unserem Haus 125 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren betreut.

Die Betreuungszeiten sind von:

7.00-16.00 für die 9 Std.-Regelung

7.00-14.00 für die 7 Std.-Regelung

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen unserer Konzeption, sollten Sie dennoch Fragen haben, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

In Vorfreude auf die gemeinsame Zeit mit Ihnen und Ihrem Kind

Silke Weinmann und Kirsten Gromeier

Kurzinfo

(Stand Januar 2025)

Einrichtungsnummer: 90036516

Träger: GÜT Alzey-Wöllstein

Fischmarkt 3, 55232 Alzey

Leitung: Silke Weinmann

Stellvertr. Leitung: Kirsten Gromeier

Päd. Fachpersonal: 14,61 Sollstellen
Aufgeteilt in 1,0 Stellen (Ganztageskräfte),
0,75 Stellen, 0,5 Stellen

In Ausbildung: bis zu 3 Anerkennungspraktikant/innen

bis zu 3 Auszubildende in Teilzeitausbildung im Dualen System

bis zu 3 Personen im Freiwilligen Sozialen Jahr

Hauswirtschaftskräfte: 2,18 Sollstellen – aufgeteilt auf 3 Teilzeitstellen

Reinigungskräfte: 1 Sollstelle – aufgeteilt auf 2 Teilzeitstellen

Öffnungszeiten: von 7:00 Uhr bis 16:00 Uhr

Telefon Kita: 06243 9077073

Email Kita: kita.monsheim@ekhn.de

Telefon Pfarrbüro: 06242 238

Email Träger: guet.alzey-woellstein@ekhn.de

Version 1: März 2021

Version 2: März 2022

Was uns trägt

Unsere ev. Kindertagesstätte ist eine Begegnungsstätte für Kinder und Familien unterschiedlicher sozialer Herkunft, aller Nationalitäten und religiöser Überzeugungen.

Auch steht unsere ev. Kindertagesstätte im Rahmen ihrer Möglichkeiten Kindern mit Beeinträchtigungen offen.

Unsere Einrichtung, in Trägerschaft der evangelischen Kirche, ist ein Ort, in dem der evangelische Glaube vermittelt und auch erlebt wird.

Dies geschieht durch das Feiern von Gottesdiensten, Erleben von christlichen Festen, biblischen Geschichten, Liedern, Gebeten und das Aufgreifen von religiösen Motiven in unserer pädagogischen Arbeit.

In unserer ev. Kindertagesstätte werden Anliegen und Glauben anderer Religionen berücksichtigt, sofern sie nicht im Widerspruch zu unseren christlichen und staatlichen Normen und Überzeugungen stehen.

Der eigenständige Bildungsauftrag der Kindertagesstätte, die die Erziehung des Kindes ergänzt und unterstützt, wird entsprechend kirchlicher, staatlicher und rheinlandpfälzischer Ordnung und Gesetzgebung durchgeführt.

Die Kindertagesstätte orientiert sich mit ihrem Betreuungs-, Bildungs-, und Erziehungsangebot an den Bedürfnissen der ihr anvertrauten Kindern und Familien.

Die Pädagogik der Kita ergänzt die Familienerziehung und kann nicht ersetzend sein.

Die Einbindung in die örtliche Gemeinde erfolgt durch die Kontakte und die Zusammenarbeit mit dem zuständigen Pfarrer und Kirchenvorstand, Bürgermeister und Ortsgemeinderat, der Grundschule, verschiedenen ortsansässigen Vereinen und Gruppen, sowie der Diakonie.

Das Fundament von allem ist das Kindertagesstätten Gesetz von Rheinland-Pfalz.

Monsheim, im März 2021

Elternausschuss

Liebe Eltern,

Die Erziehung und Bildung von Kindern ist ein gemeinsamer Auftrag von Einrichtungen und Eltern. Daher ist eine konstruktive Zusammenarbeit beider Parteien notwendig, um diesen bestmöglich zu erfüllen. Der Elternausschuss ist somit ein Bindeglied zwischen Elternschaft und Kita. Seine Hauptaufgabe ist es, Transparenz zwischen den Beteiligten zu schaffen.

Laut Elternausschuss-Verordnung hat der Elternausschuss „die Aufgabe, die Erziehungsarbeit in der Kindertagesstätte zu unterstützen und die Zusammenarbeit zwischen der Kindertagesstätte und den Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten zu fördern. Er berät den Träger und die Leitung in allen wesentlichen Fragen der Arbeit in der Kindertagesstätte und kann Anregungen zur Gestaltung und Organisation der Kindertagesstätte geben.“ (§3, Abs. 1). In unserer Einrichtung heißt das konkret, dass der Elternausschuss regelmäßig zu gemeinsamen Sitzungen zwischen Elternausschuss, Träger und Leitung einlädt. Um Transparenz gegenüber den Eltern zu schaffen, informieren die Protokolle dieser Sitzungen (über Aushang/E-Mail) über wichtige Dinge, die gerade in der Kindertagesstätte passieren: welche baulichen Veränderungen stehen an, wie viele Kinder besuchen die Einrichtung/ werden eingewöhnt/ gehen in die Schule, wie sieht die aktuelle Personalplanung aus usw. Im Gegenzug spricht der Elternausschuss bei der Leitung Wünsche, Fragen, Anregungen, Sorgen oder Bedürfnisse der Eltern an und versucht, gemeinsam mit ihr Lösungen und Ideen zu entwickeln. Dabei gibt er im Wesentlichen Anregungen zu pädagogischen und konzeptionellen Fragen. Darüber hinaus beteiligt sich der Elternausschuss an der Ausrichtung von Kita-Festen, auf denen man sich gegenseitig kennenlernen oder zwanglos mit den Erzieherinnen sprechen kann. Durch die Organisation von Kuchenspenden und dem anschließenden Verkauf z.B. beim Kinderbasar können die erwirtschafteten Gewinne dem Förderverein gespendet werden, der wiederum zusätzliche Anschaffungen tätigen kann.

Wir möchten Sie dazu anregen, sich aktiv ins Kita Geschehen mit einzubringen. Sprechen Sie uns an!

Der Elternausschuss

Förderverein



Unser Förderverein hat sich gegründet um, die Kindertagesstätte Monsheim – Kriegsheim, aber vor allem direkt die Wünsche der Kinder unbürokratisch finanziell zu unterstützen.

Außerdem unterstützen wir die Einrichtung tatkräftig bei Aktivitäten, wie z.B. dem Stabausfest, der Osterfeier, durch Bastelnachmittage, dem Sommerfest oder dem vorweihnachtlichen Zauber. Natürlich beschenken wir die KiTa-Gruppen auch zu Weihnachten.

Wir erfüllen gerne die ausgefallenen Wünsche der Kinder – **Ihrer Kinder!**

Somit bildet der Förderverein der evangelischen Kindertagesstätte Monsheim – Kriegsheim das dritte Glied in der Kette „Wir für unsere Kinder“.

Es würde uns sehr freuen, auch Sie als Mitglied in unserem Förderverein aufnehmen zu dürfen.

Mit einem Jahresbeitrag von 18,40 EUR (nur 1,55 EUR pro Monat) tragen Sie dazu bei, dass wir auch weiterhin einige Wünsche der Kinder realisieren können.

Die offene Arbeit

Dem Konzept der offenen Arbeit liegt ein **Partizipationsverständnis** (Mitspracherecht) zugrunde, das alle Betroffene zu aktiven Gestaltern und Akteuren ihrer Umwelt macht. Ihm wohnt die Überzeugung inne, dass Erwachsene auf die Entwicklungspotentiale von Kindern vertrauen können und dass Kinder in selbstinitiierten, -gesteuerten und – geregelten Situationen optimale Lernvoraussetzungen für ihre persönliche Entwicklung finden können.

Die offene Arbeit stellt das Kind in seiner Gesamtheit in den Mittelpunkt. Jeder Mensch ist mündig und soll letztlich selbst entscheiden, inwieweit eigene Interessen verfolgt werden. Wichtig ist jedoch, dass konkrete Impulse gesetzt werden, auf die jedes Kind eingehen kann, aber nicht muss. In der offenen Arbeit wird das Kind vom Wesen her als grundsätzlich aktiv, neugierig und interessiert angesehen. Es braucht daher nicht unentwegt von den Erzieher*innen stimuliert und motiviert werden.

Aufgrund dieser individuellen Entwicklungsmöglichkeiten kann es nicht eine einzige Gruppe geben, die all diese Aspekte vereint. **Vielmehr sind die Kinder in der Kita dazu angehalten, sich selbst in den verschiedenen Bereichen auszuprobieren** und so stets mit anderen Kindern in Kontakt zu kommen.

Erziehern kommt daher lediglich die Aufgabe eines Begleiters zu. Kindern wird dabei das größte Geschenk unserer Zeit zuteil, nämlich Zeit für sich selbst zu haben.

Die eigene Zeit ist nicht begrenzt und/oder durch starre Planungen festgelegt, so dass ein ganz anderer Umgang erfolgen kann.

Die Kita Kinder müssen sich daher zwangsläufig mit folgenden Fragen auseinandersetzen:

- Wie möchte ich meine Zeit heute verbringen?
- Mit welchen Kindern möchte ich spielen?
- Gibt es einen Raum, der mich heute besonders interessiert?
- Beeinflussen meine jetzigen Gefühle mein heutiges Verhalten?

Kaum ein Kind wird sich diese Fragen bewusst stellen, dennoch finden die einzelnen Kinder gezielt Antworten für sich selbst.

In dieser Phase kann und soll kein Erzieher etwas vorgeben, da die Individualität ansonsten verloren geht.

Das Kind wird im Rahmen des Konzepts der offenen Arbeit als mündig angesehen und ist von sich aus interessiert, die eigene Umwelt zu erkunden.

Die innere Motivation muss daher nicht gezielt gefördert werden, sondern besteht vielmehr von Natur aus.

Wir leben die Offene Arbeit in unseren Bildungsräumen.

Bildungsräume

- Theaterwelt plus Nebenraum
- Bauland
- Werkstatt
- Mensa
- Bücherei
- Spielekiste
- Snoozleraum
- Peer-Group-Raum
- Kreativraum
- Bewegungsraum
- Außengelände



Theaterwelt plus Nebenraum

Kinder lieben es, in Rollen zu schlüpfen und somit die Welt der Erwachsenen zu erkunden. Sie ahmen im Spiel nach, was sie in ihrem Umfeld erleben oder im Alltag bei den „Großen“ abschauen.

Häufig geben sie im Rollenspiel wieder, was sie gerade besonders beschäftigt.

Auch Szenen aus Büchern oder Filmen werden nachgespielt. Das Rollenspiel ist ein wichtiger Prozess für Kinder, da es für sie eine Art ist ihr Erlebtes zu verarbeiten und dabei wichtige Erfahrungen zu machen.



Im Rollenspiel erlebt das Kind die Welt der Erwachsenen auf seine spielerische, fantasievolle Art

Es spielt Alltagssituationen nach und setzt sich dabei mit verschiedenen Aufgaben und Berufen auseinander z.B.: Mutter, Vater, Busfahrer, Kinderärztin, Verkäuferin, Handwerker und vielem mehr. So lernt das Kind die Erwachsenenwelt zu verstehen und wächst spielerisch in die Gesellschaft hinein.

Im Rollenspiel lernt das Kind, sich in andere hineinzusetzen

Es entwickelt neue Sichtweisen indem es neue Rollen einnimmt und Verständnis für diese dazu gewinnt. Durch diesen Perspektivwechsel kann das Kind die Gefühle anderer nachempfinden und Einfühlungsvermögen entwickeln.

Das Kind verarbeitet durch das Rollenspiel intensive Erlebnisse

Viele Erlebnisse im Alltag des Kindes sind für Kinder neu. Auch die dazugehörigen Emotionen. Das können besonders schöne, aufregende, aber auch traurige sein. Indem das Kind im Rollenspiel darstellt, was es erlebt hat, kann es Abstand zu seinen Emotionen gewinnen und seine Ängste leichter bewältigen. Dies gilt nicht nur für traurige oder ängstliche Situationen, sondern auch für jegliche andere emotionalen Erfahrungen.

Durch das Rollenspiel gewinnt das Kind an Selbstsicherheit

Schlüpft ein Kind in eine Rolle eines Vorbildes wie zum Beispiel eines Polizisten, Feuerwehrmannes, Superhelden oder auch der Mutter oder dem Vater, identifiziert sich das Kind automatisch mit den Eigenschaften und Fähigkeiten der gewählten Rolle. Dies stärkt das Selbstbewusstsein des Kindes und es gewinnt an Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Das Kind kann durch ein Rollenspiel innere Konflikte und Bedürfnisse ausleben

In der Situation eines Rollenspiels können sich Kinder in Worten, Redensarten oder auch Bewegungen auslassen die es im Alltag nicht lebt. Hierdurch kann sich ein Kind entlastet fühlen, wenn es beispielsweise in seiner Rolle „verbotene“ Schimpfwörter sagen und mal richtig frech sein darf. Das hilft auch stillen Kindern, angestauten Ärger und Wut rauszulassen oder auch mal etwas lauter oder auch aufgedrehter zu sein.

Entwicklung des Sozialverhaltens

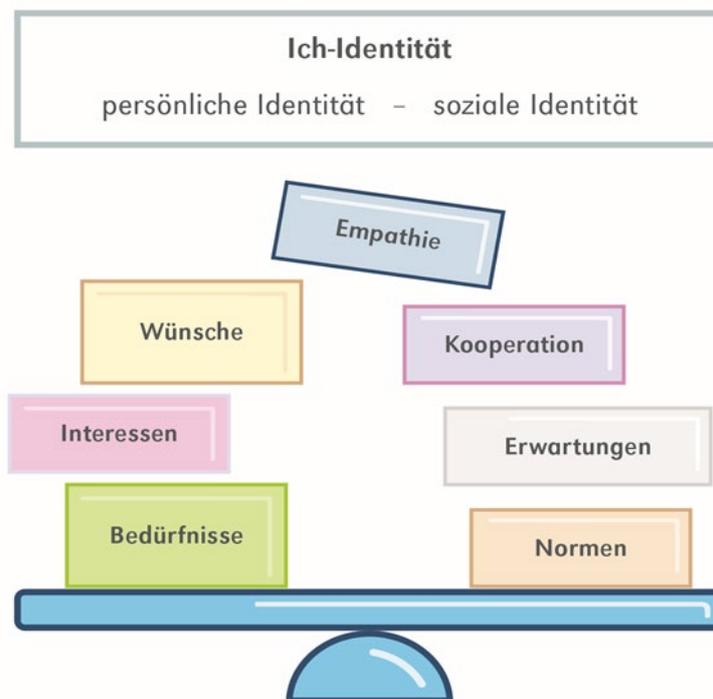
Kinder lernen bei einem Rollenspiel ihre Vorstellungen einzubringen, mit anderen zu kooperieren und Kompromisse zu schließen. Ein Kind, dem es sonst vielleicht schwerfällt, anderen zuzuhören, zu teilen oder still zu sein, übt diese Dinge leichter, wenn sie zu seiner Rolle gehören.

Sprachliche Fähigkeiten werden während eines Rollenspiels trainiert

Durch ein Rollenspiel lernen Kinder sich mit anderen zu Verständigen. Gleichzeitig verbessert sich ihre Ausdrucksfähigkeit.

Dazu gehört auch, dass die Kinder sich für das gemeinsame Spiel absprechen müssen, um sich über die Rollenverteilung und den Spielverlauf zu einigen. Dies geschieht nicht nur vor dem Spiel, sondern auch immer wiederkehrend während des Ablaufes. Somit sind Absprachen und Kompromisse ein stetiger Begleiter des Rollenspiels.

Durch den unterschiedlichen Wortschatz der Kinder lernen sie voneinander.



Die Rolle des/der Erziehers/Erzieherin

- Kinder lieben es, sich zu verkleiden. Wenn sie sich kostümieren dürfen, „verwandeln“ sie sich noch intensiver in ihre Rollenfigur. Kostüme wie Zauberer, Prinzessin, Tiger oder Hexe sind bei Kindern sehr beliebt. Kinder brauchen aber nicht immer „echte“ Kostüme, oft genügen Kleidungsstücke, Schmuck, Hüte oder sogar Tücher oder auch Decken um Anreize für Kostüme zu schaffen und ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen.
- Förderlich hierbei ist auch das Anbieten von verschiedenen Requisiten. Dabei sind Dinge gefordert, die sich vielseitig verwenden lassen, wie beispielsweise Taschen und Körbe, Schuhe und Perücken, ein ausrangiertes Handy oder eine Tastatur. Kinderküchen, Puppenwagen und Arztkoffer sind gut für thematische Rollenspiele.

Außerdem lassen sich viele Alltagsgegenstände ganz einfach für das Rollenspiel „umfunktionieren“.

- Kindern macht es großen Spaß, Requisiten selbst zu gestalten. Hierfür bieten sich Decken, Kissen, Schachteln – und natürlich Kartons in allen Größen ideal an. Hier gibt die Erzieher*in wenn nötig Hilfestellung.
- Die Aufgabe des Erziehers ist es, nur, wenn nötig, Impulse zu geben, aber die Regie den Kindern zu überlassen. Dadurch wird nicht nur ihr Sozialverhalten weiterentwickelt. Kinder sind sehr einfallsreich, wenn es darum geht, im Rollenspiel Ideen zu entfalten. Und so manches Mal finden sie überraschend unkonventionelle Lösungen.
- Aber auch als Spielpartner kann der Erzieher, wenn es vom Kind gewünscht wird, fungieren. Somit kann der Erzieher eventuell auch eine unterstützende Rolle einnehmen, wenn es um Spielsituationen geht, die bei manchen Kindern als Angst Situation und eher unangenehme Situation wahrgenommen wird, wie beispielsweise „Arzt und Patient“ „Krankenhaus“, Zahnarzt und vieles mehr. Somit kann dem Kind oft in seiner Angst und Zurückhaltung geholfen werden.
- Rollenspiele eignen sich hervorragend, um verschiedene Lösungsmöglichkeiten auszuprobieren. Hierbei nimmt die Erzieherin die Rolle des Ansprechpartners ein.
- Nicht zu vergessen ist der „Raum“ als „dritter Erzieher“ zu betrachten. Er bietet wie ein Erzieher den Kindern Geborgenheit (Bezug) und zum anderen Herausforderung (Stimulation).
- In der Zeit der kreativen Spielentwicklung und des Rollenspiels hat die Erzieherin die großartige Möglichkeit die Entwicklung, das Verhalten, die Konfliktfähigkeit, die Kreativität und vieles mehr bei den Kindern zu beobachten und zu dokumentieren.



Werkraum

In unserem Werkraum können sich die Kinder mit den verschiedensten Materialien (z.B. Holz, feste Pappe, Naturmaterialien, Röhren, Gips etc.) beschäftigen.

Hier werden nicht nur die taktilen Wahrnehmungen der Kinder, sondern auch die Feinmotorik geschult.

Wie fühlt sich ein Rohprodukt an? Welches Werkzeug brauche ich für bestimmte Aktivitäten und wieviel Kraft muss ich aufwenden, um einen Gegenstand zu bearbeiten? Dies erfordert von unseren Kindern sowohl körperliche, wie auch geistige Arbeit.

Im Kopf entsteht zuerst einmal ein Plan dessen, was das Kind gerne herstellen möchte. Nun geht es an die Auswahl der verschiedenen Materialien, die das Kind braucht, um seine Idee, die es im Kopf hat, umzusetzen. Werden Nägel und Hammer benötigt? Fehlt noch ein Stück Schnur oder reicht doch der Holzleim aus?

Es geht unseren Kindern nicht um das „bloße“ Hineinschlagen von Nägel in Holz.

Die Kinder stellen an sich selbst Herausforderungen und Ansprüche, die sie in aller Regel zuerst einmal alleine bewerkstelligen möchten.

Natürlich geben wir den Kindern Unterstützung, wenn es nötig ist oder sie es einfordern. Jedoch ist es uns wichtig, dass die Kinder bereits in jungen Jahren den richtigen Umgang mit Werkzeug erlernen.



Dazu gibt es in der Werkstatt auch feste Regeln, an die man sich halten muss.

Festes Schuhwerk (z.B. Hausschuhe mit einer festen Sohle) sind ein **absolutes Muss**.

Dies ist wichtig, damit die Kinder beim Werkeln einen festen Stand haben.

Des Weiteren ist jedes Kind für seinen Arbeitsplatz verantwortlich: Nicht mehr benötigte Materialien müssen aufgeräumt und der Arbeitsplatz sauber für das nächste Kind hinterlassen werden.

Sich gegenseitig ärgern oder mit den Werkzeugen umherrennen geht in der Werkstatt nicht; die Verletzungsgefahr ist hier viel zu groß.

Dadurch, dass die Kinder diese Regeln verinnerlichen, geben sie dem ganzen Raum und den Produkten, die hergestellt werden, einen großen Wichtigkeitscharakter.

Was hier entsteht wird achtsam behandelt.

Nicht nur die Jungs, sondern und vor allem die Mädchen haben großes Interesse und Spaß am kreativen Arbeiten mit handfesten Materialien.

Die klassische Rollenverteilung findet in unserem Werkraum nicht statt.

Jedes Kind, egal welchen Geschlechts, entwickelt hier handwerkliche Fähigkeiten, über die manch'

Erwachsener nur so staunt. Durch die begrenzte Anzahl von Kindern (max. 4 - je nach Aktion, die gemacht wird), ist es uns möglich, individuell auf die Fähig- und Fertigkeiten der einzelnen Kinder einzugehen.





Bauland

Im Bauland setzen sich die Kinder mit der Erwachsenenwelt auseinander, beschäftigen sich mit geometrischen Figuren, lernen physikalische Gesetze kennen und werden durch logische Strategien wie zusammensetzen, zerlegen, vergleichen, Schlüsse ziehen und in Beziehung setzen geprägt.

Der Schwerpunkt dieses Raumes liegt im Konstruieren, herstellen und erfahren von Dimensionen (Höhen, Tiefen, Breite), und dem erarbeiten von Lösungsstrategien, um an das gewünschte Ziel zu kommen. Sie setzen eigens entwickelte Konstruktionspläne um oder versuchen sich im Nachbauen mit vorgegebener Bauanleitung.

Die Raumgestaltung bietet den Kindern die Möglichkeit, je nach Interesse des einzelnen Kindes oder auch einer kleinen Gruppe, etwas alleine oder gemeinsam herzustellen. In Kleingruppen wird untereinander angeregt, geplant und verhandelt. Es entstehen hierbei auch Konflikte in denen sich die Kinder mit unterschiedlichen Anforderungen und Problemen der einzelnen Beteiligten auseinandersetzen müssen.

Jedes einzelne Kind kann nach seinen Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten seine Ideen umsetzen.

Hierbei gilt es auch immer wieder die bereits vorhandene Erfahrung der verschiedenen Entwicklungsbereiche zu nutzen und zu reflektieren.

Der Raum ist ansprechend eingerichtet, überschaubar und hat Aufforderungscharakter. Eine gut vorbereitete und geordnete Umgebung lädt zum kreativen Spiel ein. Ermöglicht wird das Spiel am Tisch oder am Boden.

Ebenso bietet der Raum auf Grund seiner Nischen und Ecken Geborgenheit, sodass sich das Kind öffnen und seinen Forscherdrang befriedigen kann.

Das Bauen, Konstruieren und Herstellen wird auch als „Denken der Hand“ bezeichnet. Die notwendige gedankliche Klärung erfolgt während des Tuns. Das anschauende Auge, das registriert und vergleicht, setzt hier den Denkprozess in Gang.

Kreativität, Phantasie und Erlebnisfähigkeit werden spielerisch weiterentwickelt.

Die Raumeinrichtung besteht aus Bau- und Konstruktionsmaterialien, wie Bausteine unterschiedlichster Beschaffenheit, Tiere, Autos und ähnliches, welche die kindliche Neugier wecken. Hierbei wird auch immer auf die breite Altersstruktur geachtet.

Veränderungen der Ausstattung werden mit den Kindern gemeinsam besprochen oder ergeben sich aus Beobachtungen der Erzieher*in.

Durch die **Kommunikation** der Kinder während des Spiels und im Umgang mit den Materialien erlernen sie neue Wörter, erweitern hierdurch ihren passiven und aktiven Wortschatz und üben sich im gegenseitigen Gespräch. Auch der Umgang mit Erfolg und Misserfolg (Frustration) wird hier geübt. Nach Möglichkeit dürfen die Kinder ihre Bauwerke über einen längeren Zeitraum stehen lassen, so haben sie Gelegenheit zum Umbau, Ausbau und zur Weiterentwicklung.

Durch die gegenseitige Unterstützung beim Bauen oder auch die Rücksichtnahme auf Konstruiertes wird das Sozialverhalten des einzelnen Kindes gefördert.

Durch das gezielte Aufeinandersetzen der Bausteine oder das Greifen kleinster Baumaterialien wird die feinmotorische Entwicklung ausgebaut. Auch das Verändern vorgegebener Spielstrukturen regt die Phantasie und somit die Gehirnentwicklung an.

Flur

Der Flur ist das Herzstück der Einrichtung und Dreh – und Angelpunkt des Hauses. Er ist Ort des Ankommens und des Zusammentreffens, sowie Ort der Begegnung.

Zudem ist er die erste Anlaufstelle für Eltern, Angehörige und Gäste. Die Kinder starten meistens hier ihren Tag und entscheiden sich dann, wo sie im weiteren Verlauf des Tages spielen möchten.

Jedes Kind hat im Flurbereich seinen eigenen Haken, versehen mit Namensschild und Bild des jeweiligen Kindes. Hier befinden sich die Turnsachen, der Rucksack, Hausschuhe, Matschhosen, Jacken und persönliche Gegenstände der Kinder.



Jedes Kind ist eine eigenständige Persönlichkeit, hat einen eigenen Entwicklungsstand, einen eigenen Rhythmus, sowie individuelle Bedürfnisse.

Ziel ist es, jedes Kind an seinem jeweiligen Entwicklungsstand abzuholen und zu fördern.

Kinder lernen am besten durch intrinsische Motivation (Eigenmotivation). Sie entwickeln in der spielerischen Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt ihre physischen, psychischen und sozialen Fähigkeiten weiter.

Spielen stellt für sie eine wichtige Form der Welterfahrung dar, die es ihnen ermöglicht, sich selbst in Beziehung zu ihrer Umwelt zu setzen.

Spielerisch lernen sie die Welt kennen, erforschen sie und lernen, sie auch zu verändern. Darum gibt es im Flurbereich ein breitgefächertes Angebot von Spielen, Ecken, Nischen, Rückzugsorten (z.B. Höhle, Couch). Der Ort ‚Flur‘ ist ein wandelbarer Raum und wird oft umfunktioniert, egal ob für gezielte Angebote, oder nach situationsorientiertem Bedürfnis der Kinder. So ist der Flur auch manchmal:

- eine Disco
- eine Karaokebar
- ein Raum zum Wettrennen oder Mattenrutschen
- eine Rutschautostrecke
- oder Experimentierraum



Mensa

Die Mensa ist der Mittelpunkt unserer KiTa und bietet den Kindern die Möglichkeit alleine oder in Gesellschaft ihr Frühstück, bzw. das Mittagessen einzunehmen.



Die Kinder **entscheiden selbst**, wann sie dies tun möchten und mit wem. Während des Frühstücks und des Mittagessens **kommunizieren** die Kinder ganz viel miteinander und erzählen sich Erlebnisse, etc. Für das Frühstück ist die Mensa von 7:00 Uhr bis 10:00 Uhr geöffnet. Wir bieten den Kindern zu ihrem von zu Hause mitgebrachten Frühstück Tee, Wasser und Milch an.

Die Erzieher*in begleitet die Kinder während ihrer Frühstückspause, und hilft ihnen bei Bedarf. motiviert die Kinder, die ihr Frühstück noch nicht zu sich genommen haben.

Wir ermöglichen den Kindern eine ruhige und möglichst entspannte Atmosphäre beim Essen.

Unsere Köchin kocht täglich frisch und achtet auf eine ausgewogene Ernährung.

Beim Essen gibt es einige liebgewonnene Rituale, wie z.B. das Würfeln des Gebetswürfels.

Nachmittags wird in der Mensa noch ein Snack angeboten.

Bücherei



Damit Kinder einen großen Sprachschatz entwickeln, ist es wichtig, ihnen den Zugang zu Büchern zu ermöglichen.

Bereits in frühester Kindheit wird das Fundament für spätere Bildungschancen gelegt, für die Lesen und Schreiben unverzichtbare Schlüsselkompetenzen sind. Schon kleine Kinder bringen die besten Voraussetzungen mit, um später begeisterte Leser zu werden. Ihre Neugierde,

Abenteuerlust und Wissbegierde sind die wichtigsten Eigenschaften, um diese Kompetenzen zu erschließen.

Durch positive Anreize wird die Ausbildung des Gehirns aktiviert und seine Leistungsfähigkeit gesteigert.

Das Vorlesen, Bilderbuch-Betrachten und Erzählen ist ein idealer Weg, um die kognitive und sprachliche Entwicklung von Kindern optimal zu begleiten.

Kinder nehmen Bilderbücher mit all ihren Sinnen wahr, sie begreifen sie im wahrsten Sinn des Wortes.

Beispielsweise Elementarbilderbücher, die durch ihre Stabilität auch neugieriges Ertasten und Griffbarkeit (Begreifen) zulassen, Fühlbücher, die unter anderem den Tastsinn fördern, Bücher, die bei Berührung bestimmte Effekte, wie Geräusche, oder Bewegungen hervorrufen und mit denen sie sich selbständig beschäftigen können, etc.

Interessanter für ältere Kinder ist selbstverständlich das Vorlesen, bei dem sie unterschiedliche sprachliche Erfahrungen machen können wie Sprechweise, Sprechgeschwindigkeit, Betonung, Mimik und Körpersprache aber auch aufmerksames Zuhören lernen.

Bilderbücher und Vorlesegeschichten sollten veranschaulicht werden. Wichtig ist, dass das, was auf den Seiten zu sehen ist, sprachlich begleitet und erzählt wird. Bei jeder Buchvorlesung dient die Sprache als „Instrument.“

Der Entfaltung der Individualität des Kindes ist oberstes Erziehungsziel. Sie betont den Selbstbildungstrieb der Kinder. Wir stellen hierbei vor allem Buchmaterial und Hilfe zur Verfügung.

Bücher versetzen Kinder in eine andere Welt und ziehen ihre Aufmerksamkeit magisch an. Die „Weltenentdecker-Lust“ der Kinder wird durch ein breites Spektrum an themensortierten Büchern gestillt.

Unsere Bibliothek verfügt über unzählige Literatur, zu den unterschiedlichsten Bereichen und unsere Themenvielfalt lässt keine Wünsche offen, zumal wir unser Angebot stets erweitern und aktualisieren.

Selbstverständlich kann bei uns auch Literatur ausgeliehen werden, die für die verschiedenen Altersgruppen geeignet ist.

Das Bilderbuch dient als Ausgangspunkt und Grundlage, um im Alltag des Kindergartens regelmäßige Anlässe zu schaffen, um gezielt Sprache und ihre richtige Verwendung einzuüben.



Spielekiste

Für eine tolle Spielrunde steht die Spiekekiste zur Verfügung. In den Schränken finden alle eine große Auswahl an Puzzle, Gesellschafts-, Karten- und Tischspielen.



Die Kinder müssen sich bewusst machen, welches Spiel/Puzzle es machen möchte, welches für es zu schwer oder zu langweilig ist und mit wem es spielen möchte. In der Spiekekiste ergeben sich somit vermehrt neue Spielgruppen oder –partner.

Bei den unterschiedlichen Spielen lernen die Kinder die jeweiligen Regeln kennen. Je nach Gruppe ist ihnen die Einhaltung sehr wichtig, dass sogar die Spielpartner darauf hingewiesen werden. Jedoch gibt es auch Gruppen, wo neue Regeln hinzugefügt oder sogar das ganze Spiel verändert wird. Dabei wird ihre Fantasie und Kreativität gefördert. Außerdem lernen die Kinder recht schnell ihre Frustrationstoleranz kennen, gerade beim Thema „gewinnen und verlieren“. Bei den Puzzles ist für jeden etwas dabei (Steck- & Rahmenpuzzle und unterschiedliche Größen und Motive). Das Kind sortiert sich die Teile, wie es sie braucht und fängt dann an. Manche beginnen mit dem großen Motiv, andere wiederum mit dem Rand. Dabei entscheidet jedes Kind individuell.

Die Spiekekiste ist einer der ruhigeren Räume in der KiTa, wo die Kinder ganz entspannt und ohne viele Hintergrundgeräusche spielen können. Die Kinder genießen diese Zeit sehr, da sie sich voll und ganz auf sich und ihr Spiel konzentrieren können.

Genauso ist es wichtig, dass die pädagogische Fachkraft unterstützt oder sogar mitspielt. Sie ist ein Vorbild und zeigt, dass es nicht schlimm ist, zu verlieren oder dass man gemeinsam viel Spaß und Freude hat. Es entsteht somit eine wichtige Bindung zwischen Fachkraft und Kind.

Snoezleraum



Im Nebenraum der „Spielkiste“ befindet sich unser Ruhe- bzw. Snoezelraum.

Ein angemessenes Maß an Reizquellen klammert eine Reizüberflutung in diesem Zimmer aus, und sorgt für einen entsprechenden Wohlgefühlcharakter. Reize können somit in geeigneter Weise verarbeitet werden.

Der Snoezelraum soll den Kindern das Abschalten von Kindergarten- und Lebensalltag erleichtern- und ihre Wahrnehmung stimulieren.

Die Räumlichkeit spricht durch die Gestaltung die Sinne der Kinder an und wirkt auf sie.

Insgesamt wird die sinnliche Erlebniswelt ganzheitlich bereichert.

Unsere Lichtwassersäulen regen zum Hinschauen an und haben einen beruhigenden Effekt.

Durch den Einsatz von Entspannungsmusik, Stilleübungen, Märchen-CDs, Buchbetrachtungen und Traumreisen können die Kinder zur Ruhe kommen, innerlich gelöst sein, die Gedanken ziehen lassen und erfahren so einen Ausgleich zum herkömmlichen Alltag.

Decken und Kissen schaffen die Möglichkeit, sich gemütlich einzukuscheln, sich sozusagen einzuigeln, und eine Form von „Nestwärme“ und Geborgenheit zu erspüren. Sie sorgen auch für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, und bieten zusammen mit dem Mobiliar des Zimmers die Alternative, sich eine Höhle, ein Haus, ein Bett und anderes zu bauen. Somit wird die Kreativität und Fantasie eines jeden Einzelnen angeregt.

Individuelle Wünsche, wie die Verdunkelung des Raumes, ein Hörspiel bzw. Musik im Hintergrund, Ruhe, Rückzug, oder einfach einmal die Zusammenkunft in einer kleinen Gruppe, können hier umgesetzt werden.



Peergroup Raum/Bällebad

Eine Besonderheit in unserem Kindergarten ist der Peergroup Raum, der bei den Kindern auch als Bällebad bekannt und beliebt ist.

Dieser Raum wird, wie der Name schon sagt in erster Instanz für unsere Peergroup Kinder; also die Eingewöhnungskinder, genutzt.

In diesem Raum befindet sich ein großes Bällebad, dass mit über hunderttausend Bällen zum „schwimmen“, baden, hüpfen und entspannen einlädt.

Damit man seine Schuhe im Anschluss wiederfindet, ziehen sich die Kinder diese vorbildlich vor dem „Baden“ aus.

Ebenfalls ansässig in dem Raum ist ein Tunnel mit einem Dach darüber, der über einige Treppenstufen und eine Rampe erreicht werden kann. Hier haben die Kinder die Möglichkeit durchzugraben und sich zu verstecken.



Eine Spielecke der Peergroup ist mit Fahrzeugen, Schleichtieren, Schiffen und Bausteinen ausgestattet. Wer hier Lust hat zu Bauen und sich ins Rollenspiel zu vertiefen, findet auf jeden Fall etwas.

Auch für Kinder, die gerne Tischspiele und Puzzle machen, bietet das Bällebad einen Tisch mit Stühlen, an denen sich die Kinder verweilen können.

Ein weiteres Highlight ist unser Kineticsandtisch. Je vier Kinder können mit unterschiedlichsten Materialien am und im Sandtisch Gruben graben, Bauwerke errichten oder die besondere Beschaffenheit des Sandes mit ihren Händen erkunden.

Für kleine „Kinovorführungen“, (die bei den Kindern sehr beliebt sind), sowie als Präsentationsfläche anlässlich Elternabende, bietet sich die große Wand in der Peergroup auf jeden Fall an.

Bei keinem anderen Raum ist der Ansturm der Kinder so groß, wie bei unserem Bällebad. Einfach fröhlich in die bunten Bälle springen, zum Ausruhen ein Puzzle machen und zu besonderen Anlässen einen Film schauen; der Peergroup Raum ist ein facettenreicher, altersübergreifender Bildungsbereich, der für jeden Interessenbereich etwas zu bieten hat.

Schlafensraum

Im hinteren Bereich unserer Peer-Group liegt der Schlafensraum.

Hier haben die Kinder die Möglichkeit, nach Bedarf (meist nach dem Mittagessen), ihrem Bedürfnis nach Schlaf nachzukommen.

Jedes Kind erhält sein Bett, bringt vertraute Bettwäsche (Kuscheltier, Schnuller) mit und hat so seinen eigenen Rückzugsort. Der Raum kann gut abgedunkelt werden und es gibt auch Einschlafmusik, je nach Wunsch der Kinder.

Die päd. Fachkraft begleitet die Kinder. Es entstehen unterschiedliche Rituale, wie Rücken kraulen, Hand halten etc.

Für Kinder, die nicht in einem Bett schlafen wollen gibt es Körbchen, Matratzen, Decken etc., so dass sie die Möglichkeit haben ihren „Ruheplatz“ ihren Bedürfnissen oder Gewohnheiten anzupassen. Im Rahmen des neuen Kitagesetzes und der damit eventuell verbundenen Erhöhung der Anzahl der „schlafenden Kinder“ besteht die Möglichkeit den Schlafensraum in die Peer-Group auszuweiten.

Wie in unserer gesamten Einrichtung unterliegt das „Schlafen der Kinder“ dem Partizipationsgedanken. Die Kinder signalisieren ihren Bedarf nach Schlaf, verbal oder nonverbal. Kein Kind wird zum Schlafen gezwungen. Ebenso verhält es sich beim Wecken, die Kinder dürfen ihrem Bedarf nach Schlaf befriedigen.



Kreativraum

Hier stehen den Kindern verschiedene Materialien zur freien Verfügung. Das gut sortierte Regal mit durchsichtigen Plastikboxen regt die Kinder an, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen.

Neben den unterschiedlichen Papiersorten (Mal-, Ton-, Falt-, Seiden-, Krepp-Papier, etc.) und den verschiedenen Malstiften (Holz-, Filz-, Wachsmalstiften) gibt es diverse Bastelutensilien, wie z.B. Finger- und Wasserfarben, Kartons, Röhren, Schächtelchen, Stoffreste, Wolle, Knete, sowie diverse Naturmaterialien.



Kinder haben ein elementares Bedürfnis sich spontan gestaltend zu betätigen. Der Kreativraum eröffnet Möglichkeiten der Selbstverwirklichung im schöpferischen und experimentellen Umgang mit Materialien.

Im Kreativraum erlernen und üben die Kinder den sachgemäßen Umgang mit den oben genannten Gestaltungswerkzeugen und fördern somit ihre feinmotorischen Fertigkeiten, welche für das spätere Schreiben lernen von elementarer Bedeutung sind.

Hierzu gehört auch der verantwortungsvolle Umgang mit „gefährlichen“ Werkzeugen wie Schere, Picker, Hammer, Säge, Schraubenzieher und Nägel.

Eine kindgemäße Heranführung an **Techniken** und die Weiterentwicklung der Kreativität und Phantasie der Kinder spielt in diesem Bereich eine wichtige Rolle.

Das kreative Handeln wird dabei von Erfolgen und manchmal auch Misserfolgen gekrönt. Hier gelten die Werke der „Großen“ oft als Anschauungsmaterial für die Jüngeren, während sie selbst in ihrer **Eigenständigkeit** und **Eigenverantwortung** gefordert sind. Durch unser vielfältiges und wechselndes Material wird die **Eigenmotivation** der Kinder geweckt und gefördert.

Die Kinder lernen durch Zuschauen und Nachahmen. Die Jüngeren profitieren von den Älteren, während diese ihre hier erlernten Fertigkeiten vertiefen und ausweiten. Ebenso wird hier erlernt, die eigene, aber auch die künstlerische Arbeit von anderen, **wertzuschätzen**.

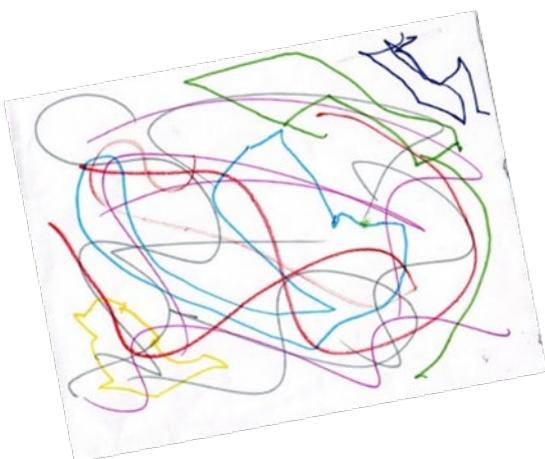
Gezielte Angebote erreichen alle Kinder die motiviert sind und geben den Erzieher*innen den Überblick über deren feinmotorische Entwicklung.

Die **Ausdauer** und **Konzentration** der Kinder wird gefördert, denn oftmals bedarf es mehrerer Arbeitsschritte, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen.

Der **soziale Umgang** miteinander ist hier, wie überall in unserem Haus, sehr wichtig. Die Kinder lernen, Rücksicht aufeinander zu nehmen, auch einmal auf etwas warten zu müssen oder bestimmte Materialien mit anderen Kindern teilen zu müssen.

Im Kreativraum spielt **Kommunikation** eine große Rolle. Wie in allen Bereichen in unserem Haus müssen die Kinder viel miteinander sprechen. Oft trifft man sich auch zu einem „Schwätzchen“ beim Malen oder man muss bei gemeinsamen Vorhaben die verschiedenen Arbeitsschritte erläutern oder besprechen.

Damit alles auch wieder am richtigen Platz und in den entsprechenden Boxen ist, ist das **Aufräumen** unabdinglich, damit am nächsten Tag wieder losgelegt werden kann. Deshalb räumen die Kinder zum Schluss den Raum auf, falten die Maldecken zusammen und kehren auch den Boden. Hier wird der **Ordnungssinn** angeregt.



Bewegungsraum

„**Bewegung ist Lernen, Lernen ist Bewegung**“



Kinder verbringen immer mehr Zeit in geschlossenen Räumen. Auch beschäftigen sie sich zunehmend mit Medien und elektronischen Geräten - im Sitzen oder im Liegen. Die Technisierung, der Medienkonsum und die oft ungesunde Ernährung sowie die veränderte Lebens- und Bewegungswelt haben enorme Auswirkungen auf das Bewegungsverhalten und damit auch auf die Entwicklung der Kinder (Starker et al. 2007). So überrascht es nicht, dass immer mehr Menschen - auch junge - an sogenannten Zivilisationskrankheiten leiden.

Kinder sind von Natur aus Forscher und Entdecker und haben einen natürlichen Bewegungsdrang. Dafür brauchen Sie ein personelles und räumliches Angebot sowie ausreichend Materialien, die es ihnen ermöglichen, spielend als „Akteur ihrer Entwicklung“ tätig zu werden. Balancieren, Klettern, Schaukeln, Rennen und vieles mehr - für eine gesunde Entwicklung brauchen Kinder vielfältige Bewegungsanreize, um sie ganzheitlich zu fördern und ihre Entwicklungsbedürfnisse zu erfüllen.

Der Bewegungsraum bietet ausreichend Platz für die verschiedenen Bewegungsarten der unterschiedlichen Altersstufen (robben, rollen, krabbeln, laufen, hüpfen, springen, rennen). Bewegungsmöglichkeiten wie Schaukeln, schräge Ebenen, Leitern sowie Treppenwellen oder Tunnel geben neue Sinneseindrücke (schwingen, rutschen, kriechen, etc.). All das sind

motorische Herausforderungen. Sie ermöglichen neue Raumerfahrungen von oben, unten, hinauf und hinab.

Bewegung in all seinen Formen – wie Klettern, Hangeln, Kriechen, Rutschen, Springen und Balancieren – sind wichtige Stationen, um sich in Gleichgewicht, Motorik, Konzentration und Ausdauer zu üben. Die visuelle und taktile Wahrnehmung wird angesprochen und stimuliert, die kognitive und soziale Entwicklung wird gefördert. Die Kinder bekommen die Möglichkeit, vielfältige Bewegungen zu erproben, um damit motorische Defizite und Kompetenzen für zukünftige Bewegungsanforderungen zu gewinnen. Bewegung bildet auch die Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Umwelt des Kindes. Nur auf diese Weise lernt das Kind seine Umgebung und deren Gesetzmäßigkeiten kennen und gewinnt an Selbständigkeit und Eigeninitiative. Die aktive Bewegung im Raum ist die wichtigste Voraussetzung für die Fähigkeit zur räumlichen Orientierung und beeinflusst alle anderen Entwicklungsbereiche.

Kreis- und Rollenspiele, Ballspiele, Hüpfspiele oder das Versteckspiel: Hier lassen sich die Aktivitäten individuell nach den Bedürfnissen der Kinder zusammenstellen.

Sich erleben und ausprobieren dürfen, Grenzen kennen lernen und sich wohlfühlen: Durch die Ideen zu Bewegungsspielen entwickeln die Kinder ein positives Selbstbild und haben viel Spaß! Im Bewegungsraum reichen beispielsweise schon einfache Sportmaterialien wie Matten, Springseile oder Tücher aus, um die Bewegung der Kinder gezielt zu unterstützen, ihnen gleichzeitig ein freies, uneingeschränktes Spielen zu ermöglichen und ihre Freude an der Bewegung ungehindert und dennoch sicher ausleben zu können.

„Mehr Raum für Bewegung schaffen“

Mit viel Klang, Tanz, Spiel und Spaß - im Bewegungsraum, aber auch in den angrenzenden Fluren wird mit viel Musik die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung des Kindes gefördert.

Erzieher*innen können die Bewegungskompetenz der Kinder im "Alleine-Tun" fördern. Hilfe soll den Kindern nur angeboten und nicht aufgedrängt werden, es findet ein steter Wechsel zwischen einerseits frei gewählten, situativen Bewegungsaktivitäten, andererseits pädagogisch geplanter und begleiteter Bewegungserziehung statt.

„Bewegte Morgenkreise“, Bewegungslandschaften und Parcours, die dem Alter bzw. Entwicklungsstand der Kinder angepasst sind, aber auch spielerisches Raufen, das dem Kräftemessen dient, gehören zum Alltag im Turnraum. Auch Alltagsbewegungen und Fertigkeiten wie das An- und Ausziehen, Aufräumen etc. und das eigenverantwortliche Handeln wird gefördert, in dem Kinder ohne Erzieher*innen in einem vorher besprochenen Rahmen, alleine den Turnraum bzw. die Flure benutzen können, um das Bewegungsangebot immer weiter auszubauen und Raum für vielfältige Aktivitäten zu schaffen.

Die pädagogische Qualität in unserer Kita ist davon geprägt, dass wir Bewegung im Kita-Alltag leben. Sich bewegen und erspüren, staunen und lachen, erleben und ausprobieren, sich erproben, experimentieren und variieren, erfahren mit allen Sinnen - die psychomotorische Förderung ist ein wesentliches Element, das die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung (die psycho-emotionale und soziale Entwicklung), Koordinationsfähigkeit, Handlungsplanung, Selbststeuerung und Selbstbewusstheit fördert. Über Bewegung erwirbt das Kind Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz, d.h. es macht Körper-, Material- und Sozialerfahrungen. Durch Erfolgserlebnisse und positive Emotionen werden ganzheitlich alle Persönlichkeitsbereiche mit gefördert.

„**Psychomotorik ist ein Konzept der Persönlichkeitsentwicklung** über Erleben, Erfahren und Kommunizieren mit und durch Bewegung, aber auch das Begreifen sozialer Verhaltensweisen wie Toleranz, Rücksicht und Kooperation sowie die angemessene Bewältigung von Konfliktsituationen und Misserfolgen“ (Göbel, Panten 1998).

Wenn Kinder genügend Zeit und Raum für Aktivitäten haben, bleiben sie beweglich – nicht nur körperlich, sondern auch geistig.

Außenbereich - Garten



„Was lernt mein Kind im Garten?“

Wenn man genau hinschaut, birgt er alle Lernfelder, die auch in den Gruppenräumen zu finden sind und noch einige mehr.

Vielleicht erinnern Sie sich jetzt mit Schrecken an den Zustand der Bekleidung ihres Kindes nach dem letzten Aufenthalt im Garten? Was als Gedankenlosigkeit gedeutet wird, hat aus Sicht des Kindes einen ganz anderen Stellenwert. Womöglich hat es genau an diesem Tag herausgefunden, dass sich nasser Sand besser formen lässt als trockener. Dabei ist es so stolz, dass es sein „geformtes“ gleich einigen anderen Kindern im Garten zeigen möchte. So ganz nebenbei hat es eine Menge gelernt: Beim nächsten Mal wird es gleich nassen Sand benutzen, weil es nun weiß, wie es das widerspenstige Material mit den Händen bearbeiten muss (was sehr gut für die **Handmotorik** und wichtige Voraussetzung für den feineren Umgang mit der Schere und dem Stift ist). Und es kommt auch mit anderen Kindern in Kontakt. Kurz: Es hat mit Freude gelernt und sich ganz auf seine Tätigkeit konzentriert.

Denn:

Zum einen lernt man besser, wenn Informationen über verschiedene „Kanäle“ aufgenommen werden. Was man hört, ist schnell wieder vergessen. Am besten bleibt etwas im Gedächtnis, wenn es durch das Handeln gelernt wird: er „fasst“ und be„griffen“. (Aus Schulanfang heute, BELTZ – Verlag)

Ebenso gibt es im Garten **grobmotorische Fertigkeiten** zu erlangen und zu üben. Dazu gehören z.B. rennen, hüpfen, klettern, das Werfen und Fangen eines Balles, usw. Alle diese Bewegungsausführungen sind die Grundlage für feinmotorische Fertigkeiten.

Als besonderen Ansporn empfinden es die jüngeren Kinder das zu können, was die älteren schon beherrschen. Dazu gehört z.B. das Hangeln: Nach einigen Versuchen bemerken sie oft, dass das gar nicht so einfach ist und lernen, auch mit **Misserfolgen** umzugehen. Wenn es dann irgendwann gelingt, macht es sie natürlich mächtig stolz.

Ein Erfolgserlebnis hat sich eingestellt!

Natürlich läuft so ein Tag auch nicht ohne **Konflikte** ab. Sei es beim Streit um ein geliebtes Sandspielzeug oder die Frage, wer der „**Bestimmer**“ sein darf. Die wichtige Regel gilt aber auch hier: Miteinander sprechen, statt sich zu treten oder zu schlagen!

Oftmals sind die Kinder dann auf die Hilfe einer Erzieherin angewiesen, wenn der Konflikt für sie unlösbar scheint. In solchen Situationen hängt es sehr stark von dem Verhalten der jeweiligen Kinder ab, wie die Lösung des Streites aussieht. Damit wird deutlich, dass das Erlernen von **Sozialverhalten** nicht zu kurz kommt. Ziel ist dabei, dass die Kinder nach und nach lernen, selbstständig ihre Streitigkeiten zu lösen.

Rausgehen – muss das sein?

Ja, das Kind braucht Elementares: Wasser, Dreck, Gebüsche und Spielfläche.

Wir nutzen mit den Kindern zu jeder Jahreszeit den Außenbereich. Der Drang nach Bewegung im kindlichen Alter ist sehr ausgeprägt und fördert in frischer Luft die Entwicklung ihres Kindes. Egal zu welcher Jahreszeit, die Kinder erleben die Besonderheiten im Freien: „Wann fallen die Blätter von den Bäumen?“ „Wann verfärben sich die Blätter?“ Oder zu welcher Jahreszeit können wir durch den Rasensprenger hüpfen?

Die Kinder lernen, dass es unterschiedliche Temperaturen gibt erlernen die Körperwahrnehmungen kalt und warm.

Auch Schmutz und Dreck gehören zum Groß werden.



Warum ist Bewegung eigentlich so wichtig?

Kinder nehmen ihre Umwelt weniger mit dem Kopf wahr, sondern mit all

- Ihren Sinnen
- Ihrem Körper
- Ihrer Tätigkeit

Durch körperliche Erfahrungen bilden sich Begriffe wie:

Weich – hart

Hoch – niedrig

Schnell – langsam

Leicht – schwer

Beim Rutschen erfahren Kinder das Gesetz der Schwerkraft, beim Bauen einer Höhle setzen sie sich mit Konstruktionsprinzipien auseinander und beim Tragen der verschiedenen Materialien spüren sie ihre Kraft und das verschiedene Material.

Im Allgemeinen gilt:

Zweckmäßige, strapazierfähige Kleidung ist sinnvoll.

Gesundheitsförderung

Letztendlich ein ganz wichtiger Punkt:

Der Sand und die Wiese bietet Kindern die besten Möglichkeiten, ihren natürlichen Bewegungsdrang durch Klettern, Springen, Laufen und Balancieren auszuleben. Die sich daraus ergebenden Herausforderungen bewältigen die Kinder spielend. Der Aufenthalt draußen und der Umgang mit der Natur werden für die Kinder schon nach kurzer Zeit zu etwas Selbstverständlichem.

- Das Immunsystem wird gestärkt.
- Die Sinne werden intensiv geschult.
- Die Konzentration wird gefördert.
- Die Motorik und die Koordination werden verbessert.
- Die Fantasie und Kreativität wird gestärkt.
- Das Selbstbewusstsein wird gestärkt.



Partizipation

Partizipation meint „Mitbeteiligung, Mithandeln“, und ist ein wichtiger Bestandteil und Voraussetzung der demokratischen Lebensweise. In unserer Kita bedeutet Partizipation, dass die Kinder in Ereignisse und Entscheidungsprozesse, die das Zusammenleben betreffen, **einbezogen** werden, mitentscheiden und mithandeln dürfen. Ein wichtiges Erziehungsziel ist, dass die Kinder lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern.

Kinder erfahren durch Partizipation, dass sie und ihre Interessen gehört werden, dass ihre Meinung zählt. Dadurch gewinnen sie **Eigenständigkeit und Selbstvertrauen**. Für jedes Kind ist es wichtig zu erleben: Ich bin richtig und wichtig.

Das heißt NICHT, dass immer nur der eigene Wille durchgesetzt wird. Denn da sind ja auch die anderen mit ihren Bedürfnissen und Meinungen. Im gemeinsamen Entscheidungsprozessen lernen Kinder, einander zuzuhören und Kompromisse einzugehen. Gegenseitiger Respekt stärkt das **soziale Vertrauen**.

Partizipation fördert bei Kindern:

- Ich-Kompetenzen
- Soziale Kompetenzen
- Dialogfähigkeit und Kooperation

Partizipation ist Kinderrecht

Partizipation bildet die Grundlage jeder demokratischen Gesellschaft. **Demokratie leben und einüben**, das beginnt in der Familie oder eben in der Kita. Dass auch Kinder ein Recht auf Beteiligung haben, findet sich in der UN-Kinderrechtskonvention, der EU-Grundrechtscharta und auch im Kinder- und Jugendhilferecht.

- Es gibt diesbezüglich eine rechtliche Verankerung auf nationaler, internationaler, und kommunaler Ebene.
- Beteiligungsrechte sind in § 12 UN Kinderrechtskonvention (International) geregelt. Erwähnenswert ist hier die Abhängigkeit davon, wie gut es Erwachsenen gelingt, Partizipation zu leben.
- Nationale Regelung in Deutschland findet sich in § 8 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz).
- § 1 regelt den Auftrag der Kitas diesbezüglich.

- § 45 – wichtig zur Sicherung der Betriebserlaubnis der Kita (Partizipation ist Grundvoraussetzung). Unter Abs. 3 findet sich die Sicherung der Rechte von Kindern.
- Kita-Tagesstätten Gesetz des Bundeslandes



„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.“

Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention

Dazu gehört ein partnerschaftlicher Erziehungsstil: Erwachsene, das heißt Eltern UND päd. Fachkräfte geben nicht einfach vor und diktieren, sondern die Wünsche aller werden gehört und ernst genommen. Im demokratischen Prozess der Partizipation lernen Kinder, dass es sich lohnt

- für die eigene Meinung einzutreten.
- Gesprächsregeln einzuhalten.
- gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Partizipation von Kindern bedeutet also freiwillige Machtabgabe und gleichzeitig pädagogische Verantwortlichkeit der Erwachsenen. Wir stellen **Entwicklungsräume zur Verfügung**, in denen gemeinsam für die Entwicklung kinderfreundlicher Lebenswelten und eigenständiger, gemeinschaftsfähiger Persönlichkeiten gestritten wird.

Fünf Prinzipien für die Partizipation von Kindern

1. **Partizipation bedeutet, Kinder zu begleiten.** Es genügt nicht, Kindern Entscheidungsfreiheit einzuräumen und sie dann damit allein zu lassen. Oft fehlen ihnen Informationen oder alternative Erfahrungen, die eine wirkliche Entscheidung erst ermöglichen. In die Aushandlungsprozesse fließen immer auch Erfahrungen und Interessen von Erwachsenen ein.
2. **Partizipation braucht gleichberechtigten Umgang,** keine Dominanz der Erwachsenen. Das bedeutet, Kinder uneingeschränkt anzuerkennen als Experten für ihre Lebensräume, ihre Empfindungen sowie ihre Weltsicht. Die Verantwortung für den Prozess liegt allerdings ausschließlich bei den Erwachsenen. Sie müssen die Kinder dabei **unterstützen**, eine Gesprächs- und Streitkultur zu entwickeln.
3. **Partizipation muss Folgen haben.** Die Erwachsenen müssen sich darüber klarwerden, welche Entscheidungsspielräume die Kinder tatsächlich haben und diese offenlegen. Eine Entscheidung muss zeitnah in die Tat umgesetzt werden. Natürlich

kann die Umsetzung eines gemeinsamen Beschlusses scheitern. Auch dafür sollten die Gründe transparent werden.

4. **Partizipation ist zielgruppenorientiert.** Kinder sind nicht alle gleich. Kinder aus Elementar- und Hortgruppen, Jungen oder Mädchen, Kinder unterschiedlicher ethnischer Herkunft, Kinder mit und ohne Handicaps bringen unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse mit. Die Inhalte und Methoden müssen **darauf** abgestimmt werden.
5. **Partizipation ist lebensweltorientiert.** Das betrifft die Inhalte sowie die Beteiligungsmethoden. Die Thematik muss die Kinder etwas angehen. Das gilt auch für Inhalte, die Kinder nur mittelbar betreffen, wie etwa ökologische Themen. Abstrakte Inhalte müssen an Erfahrungen der Kinder angeknüpft werden.

Partizipation in der Praxis

Partizipation in der Kita ist in den Bildungsplänen der Bundesländer als methodische Form der Erziehung vertreten. Evaluationen haben gezeigt, dass diese Methode sinnvoll und realisierbar ist. Kinder können nur zu demokratischen Erwachsenen werden, wenn sie Demokratie von Anfang an **erleben!!**

Das muss beachtet werden

Es kommt darauf an, dass wir **verlässliche, altersgemäße Beteiligungsformen** entwickeln. Die Kinder dürfen dabei gefordert, aber nicht überfordert werden. Partizipation fängt damit an, dass die Kinder über alle Vorgänge, die sie betreffen, informiert werden. Für uns heißt das, wir müssen im Team zuerst einmal einen **Konsens** finden, wo und in welchem Maß wir bereit sind, die Kinder entscheiden zu lassen.

Beispiel: ESSEN

- Wünsche der Kinder bezüglich des Speiseplans dürfen geäußert werden und finden Gehör und Umsetzung
- Die Kinder dürfen selbst entscheiden ob, was und wieviel sie essen
- Die Kinder entscheiden selbst, wann sie anfangen zu essen
- Kinder helfen gerne, also sollten wir sie bewusst entscheiden lassen, ob und in welcher Form sie sich beim Tisch decken oder abräumen beteiligen wollen.

Natürlich gibt es viele Bereiche, bei denen die Kinder mitzureden haben, wenn es um ihre Interessen geht. Das gilt für Entscheidungen über Spielangebote, Essensangeboten, Raumgestaltung, Tagesablauf, etc. Bei manchen Themen gibt es jedoch **Grenzen der Partizipation**, etwa bei Schutzmaßnahmen für Gesundheit und Sicherheit. Trotzdem sollten notwendige Entscheidungen **begründet** werden, um die Kinder mit vernünftigen Argumenten zu überzeugen.

Die Beteiligung der Kinder **beginnt** in den Köpfen der Erwachsenen. Ein Kind, das aktiv ist und sein darf, bildet sich immer, lernt aus eigenem Antrieb und will die Welt gestalten. Partizipation bedeutet in erster Linie:

Kinder als Experten ihres eigenen Lebens ernst zu nehmen.

Partizipation ist Beziehungssache

Partizipation erfordert eine gleichberechtigte Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern. Voraussetzung dafür ist eine „dialogische Haltung“ der Erwachsenen.

Partizipation ist Konzeptsache

Welche Möglichkeiten haben Kinder, darüber zu entscheiden, womit sie sich im Verlauf eines Tages in der Kita beschäftigen wollen? Das offene Konzept bietet sich für die Partizipation sehr gut an.

Die offene Arbeit plädiert für offene Angebote der Materialien. Verschiedene Aktionsbereiche stehen frei zur Verfügung. Die Kinder entscheiden selbst, womit sie sich beschäftigen, wo und mit wem sie gerade spielen möchten. Die Kita wird so zur offenen Lernwerkstatt.

Hier ein paar Punkte, wo in unserer Kita Partizipation schon gelebt wird:

- Die Kinder können frei wählen, womit sie sich beschäftigen möchten. Die Spiel- und Gebrauchsmaterialien sind für die Kinder frei zugänglich
- Die Kinder wählen den Bildungsraum, in dem sie aktiv sein möchten, selbst oder in Absprache mit den Fachkräften
- Die Kinder können Aktions- und Funktionsräume auch ohne Begleitung Erwachsener nutzen (nach Absprache)
- Die Kinder entscheiden selbst, ob, was und wieviel sie frühstücken möchten
- Die Kinder entscheiden, ob sie ins Außengelände möchten oder nicht
- Die Vorschulkinder planen die Themen und Inhalte von Festen

Was wir von den Kindern lernen können

Die wertschätzende und partnerschaftliche Arbeit pädagogischer Fachkräfte in den Kitas hat einen entscheidend prägenden Einfluss auf die Kinder. In Sachen gelebte Demokratie sind wir als Erzieher Vorbild, Lehrende und Lernende zugleich. Wahrscheinlich fällt es uns nicht immer leicht, die manchmal unkonventionellen Entscheidungen der Kinder mitzutragen. Aber warum nicht einfach mal ausprobieren?

Kinder gehen neugierig an die Welt heran und hinterfragen alles. Wir sollten uns von der **natürlichen Haltung der Offenheit und der Neugier** anstecken. Die Stärke der Kinder liegt in ihrer kreativen Fantasie, ihren Ideen und Visionen. Gerade Kinder erweisen sich oft als kompetente Planungspartner, die mit ihren Fähigkeiten überraschen.

Haben die Kinder Gelegenheiten, ihr Lebensumfeld intensiv mitzugestalten, steigt nicht nur ihre Verantwortungsbereitschaft. Wenn sie bewusst erleben, dass sie „was zu sagen haben“, wachsen die Lust und das Vertrauen in die eigenen Potenziale, sich aktiv mit der Welt auseinanderzusetzen.



Beschwerden Management

Beschwerden in unserer Kindertagesstätte können von Eltern, Kindern und Mitarbeitern in Form von Kritik, Verbesserungsvorschlägen, Anregungen oder Anfragen ausgedrückt werden.

Die Beschwerde eines Kindes ist als Unzufriedenheitsäußerung zu verstehen, die sich abhängig vom Alter, Entwicklungsstand und der Persönlichkeit in verschiedener Weise über eine verbale Äußerung als auch über Weinen, Wut, Traurigkeit, Aggressivität oder Zurückgezogenheit ausdrücken kann.

Können sich die älteren Kindergartenkinder und Schulkinder schon gut über Sprache mitteilen, muss die Beschwerde der Allerkleinsten von der Erzieher*in sensibel aus dem Verhalten des Kindes wahrgenommen werden.

Achtsamkeit und eine dialogische Haltung der pädagogischen Fachkraft sind unbedingte Voraussetzungen für eine sensible Wahrnehmung der Bedürfnisse des Kindes.

Aufgabe des Umgangs mit jeder Beschwerde ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen, diese möglichst abzustellen und Lösungen zu finden, die alle mittragen können.

Wir verstehen Beschwerden als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit in unseren Einrichtungen.

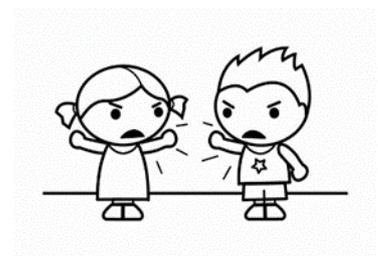
Darüber hinaus bieten sie ein Lernfeld und eine Chance, das Recht der Kinder auf Beteiligung umzusetzen.

Dies erfordert partizipatorische Rahmenbedingungen und eine Grundhaltung, die Beschwerden nicht als lästige Störung, sondern als Entwicklungschance begreift.

Ziel unseres Beschwerdemanagements ist es, Zufriedenheit (wieder) herzustellen.

Unsere Beschwerdekultur als Mitarbeitende

- Wir tragen die Verantwortung als Vorbilder in der Kita
- Wir gehen wertschätzend und respektvoll miteinander um
- Wir führen eine offene Kommunikation miteinander
- Wir dürfen Fehler machen
- Wir zeigen eine beschwerdefreundliche Haltung
- Wir gehen sorgsam und respektvoll mit Beschwerden um
- Wir nehmen Beschwerden sachlich an und nicht persönlich
- Wir suchen gemeinsam nach verbindlichen Lösungen



Unser Beschwerdeverfahren für die Kinder

Wir regen die Kinder an, Beschwerden zu äußern

- durch Schaffung eines sicheren Rahmens (eine verlässliche und auf Vertrauen aufgebaute Beziehung), in dem Beschwerden angstfrei geäußert werden können und mit Respekt und Wertschätzung angenommen und bearbeitet werden
- indem sie im Alltag der Kita erleben, dass sie bei Unzufriedenheit auch über Ausdrucksformen wie Weinen, Zurückziehen und Aggressivität ernst- und wahrgenommen werden
- indem Kinder ermutigt werden, eigene und Bedürfnisse anderer zu erkennen und sich für das Wohlergehen der Gemeinschaft einzusetzen
- indem die Erzieher*innen positive Vorbilder im Umgang mit Beschwerden sind und auch eigenes (Fehl-)Verhalten, eigene Bedürfnisse reflektieren und mit den Kindern thematisieren

In unserer Kindertagesstätte können die Kinder sich beschweren

- wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen
- in Konfliktsituationen
- über unangemessene Verhaltensweisen der Erzieher*innen
- über alle Belange, die ihren Alltag betreffen (Angebote, Essen, Regeln, etc.)

Die Kinder bringen ihre Beschwerden zum Ausdruck

- durch konkrete Missfallensäußerungen
- durch Gefühle, Mimik, Gestik und Laute
- durch ihr Verhalten wie z.B. Verweigerung, Anpassung, Vermeidung, Regelverletzungen, Grenzüberschreitungen

Die Kinder können sich beschweren

- ✓ bei den Erzieher*innen
- ✓ bei ihren Freunden
- ✓ bei ihren Eltern
- ✓ bei der Leitung

Die Beschwerden der Kinder werden aufgenommen und dokumentiert

- durch sensible Wahrnehmung und Beobachtung
- durch den direkten Dialog der päd. Fachkräfte mit dem Kind/ den Kindern

- durch die Bearbeitung der Portfolioordner
- mit Hilfe von Lerngeschichten
- im Rahmen der Kinderkonferenz
- im Rahmen von Befragungen

Die Beschwerden der Kinder werden bearbeitet

- mit dem Kind/ den Kindern im respektvollen Dialog auf Augenhöhe, um gemeinsam Antworten und Lösungen finden
- in der Kinderkonferenz
- in Teamgesprächen
- in Elterngesprächen/ auf Elternabenden/ bei Elternbeiratssitzungen
- mit der Leitung/ dem Träger



Kinderschutz

Zu den pädagogischen Aufgaben von Fachkräften gehörte es schon immer, Kinder und Jugendliche vor Gefahren die ihr körperliches und seelisches Wohl gefährden, zu schützen.

Was versteht man unter Kindeswohl?

Eine einheitliche Definition für „Kindeswohl“ gibt es nicht. Jedoch kann grob umschrieben unter Kindeswohl ein stimmiges Verhältnis zwischen den Bedürfnissen eines Kindes und seinen Lebensbedingungen verstanden werden.

Es umfasst das gesamte Wohlergehen des Kindes, sowie dessen gesunde Entwicklung.

Wie werden die Kinder der Einrichtung vor Grenzüberschreitungen oder Gefahren geschützt?

- Jedes Kind wird wertgeschätzt und als eigenständige Persönlichkeit angesehen
- Kinder werden nicht zum Essen oder Schlafen gezwungen
- Die Ansprüche, Rechte und Interessen eines jeden Kindes werden gewahrt
- Das Fachpersonal unterstützt Kinder in Konfliktsituationen und klärt die Kinder über mögliche Gefahrensituationen auf bzw. reflektiert diese mit ihnen gemeinsam
- Vermeidung von Gefahren für die Kinder z.B. durch Übergriffe oder Gewalt
- Belange der Kinder werden vom Fachpersonal immer ernst genommen, es wird darüber gesprochen, reflektiert und gegebenenfalls gehandelt
- Schulungen/Fortbildungen des Fachpersonals
- Unterstützung der Eltern bei Fragen oder bei Bedarf von Hilfestellung
- Beobachtungen und Dokumentation der Kinder
- Grenzen werden wahrgenommen und geachtet
- Begehungen des Hauses

Das sagt der Gesetzgeber:

Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163)

§ 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

(1) Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einzuschätzen. Soweit der wirksame Schutz dieses Kindes oder dieses Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird, hat das Jugendamt die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder den Jugendlichen in die Gefährdungseinschätzung einzubeziehen und, sofern dies nach fachlicher Einschätzung erforderlich ist, sich dabei einen unmittelbaren Eindruck von dem Kind und von seiner persönlichen Umgebung zu verschaffen. Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen für geeignet und notwendig, so hat es diese den Erziehungsberechtigten anzubieten.

(2) Hält das Jugendamt das Tätigwerden des Familiengerichts für erforderlich, so hat es das Gericht anzurufen; dies gilt auch, wenn die Erziehungsberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos mitzuwirken. Besteht eine dringende Gefahr und kann die Entscheidung des Gerichts nicht abgewartet werden, so ist das Jugendamt verpflichtet, das Kind oder den Jugendlichen in Obhut zu nehmen.

(3) Soweit zur Abwendung der Gefährdung das Tätigwerden anderer Leistungsträger, der Einrichtungen der Gesundheitshilfe oder der Polizei notwendig ist, hat das Jugendamt auf die Inanspruchnahme durch die Erziehungsberechtigten hinzuwirken. Ist ein sofortiges Tätigwerden erforderlich und wirken die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten nicht mit, so schaltet das Jugendamt die anderen zur Abwendung der Gefährdung zuständigen Stellen selbst ein.

(4) In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass

1. deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes oder Jugendlichen eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird sowie
3. die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

In die Vereinbarung ist neben den Kriterien für die Qualifikation der beratend hinzuzuziehenden insoweit erfahrenen Fachkraft insbesondere die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte der Träger bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann.

(5) Werden einem örtlichen Träger gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen bekannt, so sind dem für die Gewährung von Leistungen zuständigen örtlichen Träger die Daten mitzuteilen, deren Kenntnis zur Wahrnehmung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a erforderlich ist. Die Mitteilung soll im Rahmen eines Gespräches zwischen den Fachkräften der beiden örtlichen Träger erfolgen, an dem die Personensorgeberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche beteiligt werden sollen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird



Sexualpädagogische Aspekte

Die kindliche sexuelle Entwicklung beginnt bereits im Säuglingsalter, vom Saugreflex, dem Thema „gehalten werden“, über die Sauberkeitserziehung bis hin zu Doktorspielen.

Der positive Umgang im Alltag mit der kindlichen Sexualität leistet einen wesentlichen Beitrag zur Identitätsentwicklung von Kindern und stärkt ihr Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen.

Die Kinder werden in ihrer Wahrnehmung gestärkt. Sie lernen ihre eigenen Grenzen kennen und diese zu benennen. Auch lernen sie hier, die Grenzen der Anderen zu wahren. Die kindliche Sexualität hat nichts mit dem sexuellen Begehren eines Erwachsenen zu tun.

Im Alltag findet dies seinen Platz bei uns in Bewegungs- und Spielangeboten, Raumgestaltung, Gesprächen und Bilderbüchern. Unser positiver und offener Umgang, sowie feste Regeln, bieten den Kindern Sicherheit.

Die vorangegangenen Beispiele verdeutlichen, in welcher Form für uns Prävention gegen sexuelle Grenzüberschreitungen stattfinden.

Darüber hinaus bilden wir uns fortlaufend zu diesem Thema weiter. Wir haben Interventions-schritte erarbeitet, welche uns ermöglichen, der Situation gemeinsam mit den Eltern und den Kindern zu begegnen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an die Erzieher/innen.

Der Austausch mit den Eltern ist uns sehr wichtig und in Situationen wie dem „sauber werden“ oder wenn ein Geschwisterkind erwartet wird, von großer Bedeutung.

Gerade beim Wickeln, Umziehen und bei Toilettengängen entstehen Situationen, die den Kindern mit zunehmendem Alter „peinlich“ werden. Ein natürliches Schamgefühl entwickelt sich. Um diesem sensibel zu begegnen ist uns wichtig, Kindern Rückzugsmöglichkeiten anzubieten. Die Kinder werden nicht gezwungen zur Toilette zu gehen. Auch die Jüngsten dürfen entscheiden, ob z.B. beim Wickeln ein Freund zuschauen darf oder nicht. Das erste Wickeln erfolgt in der Eingewöhnung gemeinsam mit Mutter/ Vater und Erzieher/in.

Besonderheiten werden besprochen. Kein Kind wird ausgelacht, wenn z.B. Pipi in die Hose landet, sondern diskret, eventuell mit Hilfe, umgezogen.

Wünsche der Kinder nach Begleitung der „Lieblingserzieherin“ werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Im Sommer dürfen die Kinder in Windeln, Bade- oder Unterhosen „matschen“.

Wir haben einen Handlungsleitfaden für Interventionsschritte bei Grenzüberschreitungen erarbeitet. Dabei unterscheiden wir sexuelle Grenzverletzungen klar von Doktorspielen.

Sexuelle Grenzverletzungen werden sofort gestoppt.

Die betroffenen Kinder werden empathisch begleitet. Wir unterstützen sie dabei, ihre Grenzen wahrzunehmen, nein zu sagen und stärken sie, um Hilfe holen zu können. Kinder, die sexuelle Grenzen anderer verletzt, werden gestoppt und bekommen Unterstützung um ein anderes Verhalten zu lernen.

Die Eltern aller beteiligten Kinder werden zeitnah informiert!



Peer Group

Eingewöhnung in der Peer-Group setzt auf die Kompetenz der sozialen Gruppe. Es werden gleichzeitig drei bis fünf Kinder als Peergroup aufgenommen. Mit dabei sind Eltern und zwei Fachkräfte. Die Trennung von den Eltern erfolgt individuell und nach Absprache.

Als Peer oder Peergroup bezeichnet man eine Gruppe von Kindern, die ungefähr gleichaltrig sind und auf einem ähnlichen kognitiven, emotionalen und sozio-moralischen Entwicklungsstand stehen.

In der Gruppe treffen die Kinder beim Start in die Kita auf andere Kinder, die in der gleichen Situation sind und ähnlich fühlen. Sie können miteinander interagieren und soziale Beziehungen aufbauen.

Nicht nur der erste Übergang von der familiären in die erste institutionelle Lebenswelt ist entscheidend, sondern ob dieser Übergang gelingend gestaltet und vom Kind als gewinnbringend und stressfrei erlebt wurde.

Die aktuell in Kitas nahezu flächendeckend praktizierte Eingewöhnung nach dem Berliner Modell setzt den Fokus auf die individuelle Eingewöhnung der Kinder mit der Begleitung durch eine Bezugsperson (meist ein Elternteil) und eine Eingewöhnungsfachkraft. Dieses Modell geht davon aus, dass das Kind sich erst von der primären Bezugsperson lösen kann, wenn es zu einer weiteren Bezugsperson eine Beziehung aufgebaut hat. Und erst wenn diese als „sichere Basis“ anerkannt ist, kann das Kind weiter erkunden und sich auf neue Spielpartner und Materialien einlassen. Solche Modelle stützen sich auf die Annahme, dass Kleinkinder Erwachsene benötigen, die deren Entwicklungsfortschritt unterstützen und ihre Verhaltensweisen und Bedürfnisse erkennen, analysieren und begleiten.

Vernachlässigt wird bei diesem Modell leider der wichtige emotionale und aus bildungstheoretischer Perspektive entwicklungsunterstützende Aspekt der Peergroup.

Bedenken wir den Verlauf unserer eigenen bislang durchlaufenen Übergänge und rekapitulieren wir, was uns geholfen hat: In der Regel sind es nicht (nur) die uns eingewöhnenden Personen, viel wichtiger waren uns ebenbürtige Menschen, also Menschen, die in der gleichen Situation waren wie wir. Diese verstehen deshalb unsere Gefühle und Erfahrungen, sie sind genauso unsicher und genauso angstbehaftet in die neue Situation eingetreten.

Wer meistert solche Entwicklungsaufgaben schon gerne alleine?

Aus diesem Gedanken und in Bezugnahme auf theoretische Grundlagen zur Bedeutung der Peer-Group heraus, entstand das Modell der „Eingewöhnung in der Peer“ im Rahmen eines Forschungsprojekts.

Mittlerweile gibt es zu diesem Thema einige Kindertageseinrichtungen, die das Modell der Eingewöhnung in der Peer umsetzen und ihre Erfahrungen sehr positiv beschreiben.

Für diese Einrichtungen ist ein Zurück zur individuellen Eingewöhnung unvorstellbar.

Bereits jüngste Kinder „spielen“ miteinander, treten mit anderen Kindern in Interaktion und sind trotz ihrer teilweise noch nicht entwickelten verbalen Sprachfähigkeit kommunikationsfähig und sozial kompetent. Beobachtet man 1-jährige Kinder, kann man feststellen, dass sie ihr Gegenüber, Materialien und Phänomene in ihrer Umgebung beobachten, erkunden und deren Eigenschaften erforschen – meist mit ihren Peers noch parallel agierend, aber durchaus schon koordinierend und kooperierend.

Dieses ebenbürtige Miteinander hilft Kindern mehr als die Begleitung durch Erwachsene, engagiert Bildungsprozesse jedweder Art aufrechtzuerhalten und weiterzuentwickeln.

Es entstehen wechselseitige Prozesse unter Kindern, das soziale Verhalten dient der Kontaktaufnahme, der Kommunikation und der Teilhabe an den Bedürfnissen anderer in Form von Teilen, Helfen und emotionaler Anteilnahme, mit dem Ziel des Beziehungsaufbaus.

Gefühle, Wünsche, Bedürfnisse und Handlungsweisen anderer Kinder können wahrgenommen, geteilt und verstanden werden. Das Interesse der Kinder an Ebenbürtigen wird mit dem Begriff des **Socializing** beschrieben. Dieser Begriff meint das Interesse an anderen Kindern und ihr Bedürfnis, Kontakt aufzunehmen und Beziehungen innerhalb der Peer aufzubauen – eine fördernde Wirkung der sozialen und intellektuellen Entwicklung ab dem ersten Tag.

Welche Bedeutung hat die Peer im Prozess der Eingewöhnung? Die Peer wird beim Eintritt in die Kindertageseinrichtung als Unterstützungsressource gesehen, da die kindlichen Peer-Kontakte und die Vertrautheit der Peergroup einen moderierenden Einflussfaktor darstellen. Kinder, die im normativen Lebensereignis der Eingewöhnung in eine frühkindliche Betreuungsinstitution vor dieselben Entwicklungsaufgaben gestellt sind, können sich gegenseitig unterstützen und einander helfen.

Kinder machen in der Interaktion mit Peers Erfahrungen, die ihre sozialen Kompetenzen stärken, egal ob dies im gemeinsamen Spiel, in Konfliktsituationen oder lediglich in der Beobachtung passiert.

Aus der Not geboren konnten wir in der Corona-Pandemie Erfahrungen mit der Eingewöhnung in der Peer-Group sammeln. Die Aspekte dieser Art der Eingewöhnung waren für alle Beteiligten (Kinder, Eltern, päd. Fachpersonal) so positiv, dass wir aus Überzeugung dieses Modell weiterführen werden.

Nach der Eingewöhnungszeit übernimmt der/die Bezugserzieher*in die Aufgabe die tragfähige Bindung zu dem Kind und den Eltern für die Dauer des Verbleibs in der Einrichtung auszubauen.



Bezugserzieher*in

Die Bezugserzieherin schaut gezielt auf die verschiedenen Entwicklungsbereiche des Kindes wie unter anderem die Sprache, Motorik, Kognition oder die sozial- emotionale Entwicklung. Alle pädagogischen Fachkräfte in den unterschiedlichen Räumen treten mit den Kindern in Kontakt. Hier ist die Aufgabe der Bezugserzieherin diese Beobachtungen, Ereignisse und Gegebenheiten der anderen Kolleginnen zu sammeln, zusammenzufassen und einen einheitlichen und umfassenden Entwicklungsstand des Kindes an die Eltern weiterzugeben.

Die Bezugserzieherin koordiniert und verantwortet die organisatorischen Prozesse der Bezugskinder innerhalb der Einrichtung. Ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf dem Außenkontakt bspw.: zur Schule oder medizinischen Einrichtungen.

Bei individuellen Fragen und Problemen rund um das Kind wird dies direkt mit der zuständigen Bezugserzieherin besprochen. Für allgemeine Fragen stehen selbstverständlich alle Erzieherinnen zur Verfügung.



Beziehungsvolle Pflege

Die „**Beziehungsvolle Pflege**“ ist ein Element der Arbeit nach der Kinderärztin Emmi Pikler. Hochsensibel wird auf die Qualität der Art und Weise, wie der Erwachsene während der Pflege Kontakt mit dem Kind aufnimmt, Wert gelegt.

Jede Berührung, jeder Kontakt wird feinfühlig auf die Äußerungen des Kindes abgestimmt. Jede Begegnung soll ihm von Anfang an vermitteln:

Du bist wichtig. Du bist wertvoll. Deine Wünsche sind berechtigt.

Sie werden wahrgenommen und so weit wie möglich erfüllt. Die pflegenden Personen begleiten kooperativ die erste Welterfahrung des neuen kleinen Menschen, der noch alles, was ihn umgibt und was er selbst kann, kennenlernen, einüben und erproben muss.

Liebevolle und achtsame Begegnungen stärken die Bindung und Beziehung zur Bezugsperson. Sprachliche Ankündigungen und Wiederholungen in den Pflegesituationen schaffen Vertrauen und sorgen für wachsende soziale und kommunikative Fähigkeiten des Kindes.

Das Kind kann sich auch in seiner Selbstständigkeit erproben, in dem es z.B. selbst auf den Wickeltisch steigt oder beim An- und Ausziehen hilft.

Es kann sich und seinen Körper in einer entspannten Umgebung erforschen und somit ein gutes Körperbewusstsein entwickeln.

Die verbale Begleitung der Bezugsperson hilft dem Kind, Sprache zu verstehen und selbst sprechen zu lernen.

Jede Pflegesituation ist also ein ganzheitlicher Bildungsprozess, in dem das Kind bereichernde Erfahrungen machen kann um gestärkt die Welt zu erobern!



Projektgruppen

„Mit Spaß dabei“ – das jährliche Projekt für unsere Großen

- Hier bietet sich den Kindern die Möglichkeit sich als Gruppe zu erleben und ein gutes Gemeinschaftsgefühl entwickeln zu können.
- Im Laufe ihres letzten Kita Jahres benötigen Kinder neue Herausforderungen, damit der Kita Alltag nicht langweilig wird.
- Wir bieten die Möglichkeit des Kennenlernens der näheren Umgebung ihres Sozialraumes.
- Sie können ihre Fähigkeiten der Mitbestimmung und Demokratie (Kinderkonferenz, Teilhabe und Mitplanung unserer Feste im Jahreskreis) erweitern.



Bspw.: St. Martin Puppenvorführung

Projekte im Rahmen der Ausbildung

Im Rahmen ihrer Ausbildung planen, gestalten und reflektieren unsere Praktikanten ein Projekt mit einer Kindergruppe. Das Thema und die Kinder werden aufgrund von Beobachtungen des Praktikanten gewählt. Dabei werden sie von der anleitenden päd. Fachkraft begleitet (s. auch Unsere Kita als Ausbildungsstätte, S.22).



Bspw.: Projekt 2021: Corona

Projekte nach Situationsansatz/Themen und Interessen der Kinder

In unserer Einrichtung entstehen Projekte durch die Kinder. Es werden Themen, die gerade interessant/aktuell sind und die einzelne Kinder/ oder auch Gruppen beschäftigen, aufgegriffen. Diese können über einen längeren Zeitraum laufen oder auch nur tagesaktuell sein. Das einzelne Kind wird „wahrgenommen“ und fühlt sich „angenommen“, wenn seine Fragen beantwortet oder seine Themen gemeinsam aufgenommen werden.



Bspw.: Grashüpfer - Welcher Erwachsene hätte ihn entdeckt?

Portfolio

Das Portfolio ist eine zielgerichtete Sammlung von Dokumenten - sowohl der Kinder als auch der Erzieher*in und Eltern.

Wozu dient die Portfolioarbeit?

Durch das Portfolio werden Erfahrungen während des Einrichtungsbesuches und auch von Zuhause festgehalten. Dies kann beispielsweise durch Foto-Text Kombinationen, Briefe ans Kind und Werke vom Kind geschehen.

Des Weiteren werden Bildungsgelegenheiten, wie das Schneiden mit der Schere oder Projekte beschrieben.

Das Portfolio stärkt außerdem die Lernkompetenz des Kindes. Beim Betrachten sieht das Kind, welche Herausforderungen es früher hatte und wie es diese bewältigt hat.

Außerdem bietet es Anlass für einen Dialog. Dieser kann zwischen den Kindern, Kind und Eltern, Kind und Erzieher*in oder auch zwischen Erzieher*in und Eltern oder anderen Institutionen stattfinden.

Auch beim Portfolio erleben die Kinder Partizipation, denn die Kinder entscheiden, was in ihr Portfolio kommt und was nicht. So ist jedes Portfolio anders, denn es richtet sich vor allem an das Kind selbst.

Auch die Beteiligung der Eltern an der Dokumentation ist gewünscht, indem sie Fotos von besonderen Erlebnissen oder lustige Erzählungen beifügen.



Religionspädagogik

Der Bildungsauftrag der KITA ist inzwischen unbestritten; diese Bildung schließt auch die religiöse Erziehung mit ein.

Die evangelische KITA zeichnet sich dadurch aus, dass auf die Grundlagen des Lebens Antworten des christlichen Glaubens angeboten werden und dass sie in eine Glaubensgemeinschaft eingebunden ist.

Unsere evangelische KITA ist eine Begegnungsstätte verschiedener Nationalitäten und deren religiöser Überzeugungen.

Wir bringen die Kinder in Kontakt mit dem christlichen Glauben. Unser Anliegen ist es, den Kindern die Chance zu geben, christliche Werte als sinnvolle Grundlage des Lebens zu entdecken.

Wenn wir das Wort „**Religionspädagogik**“ hören, empfinden wir unterschiedliche Dinge. Wir Erwachsenen denken an die religiösen Unterweisungen und erinnern uns an auswendig zu lernende Gebote. Das alles möchten wir in der Regel für unsere Kinder nicht. Sie sollen sich wohl fühlen mit dem, was sie erleben.

Dies soll der Weg sein, den wir mit unseren Kindern gehen.

Religionspädagogik ist eine Anleitung, die Fragen des Lebens zu entdecken und zu verstehen, die Ängste der Kinder zu hören, wahrzunehmen und dann begleitend aufgreifen. Kinder sind Fragende, sie stellen ungeniert Grundfragen des Lebens, nach dem „Warum?“ und „Wozu?“. Sie staunen über das, was sie wahrnehmen und wollen wissen, wie alles anfängt und endet. Vermittlung religiöser Werte ist für uns Pflicht und Wert zugleich.

Religion fließt bei uns in den täglichen Ablauf mit ein.

Tag für Tag gibt es Entdeckungen und Erlebnisse, Lieder und Spiele; es gibt Beziehungen der Kinder und Erzieherinnen untereinander. Auch wie Kinder begrüßt werden, das gemeinsame Essen, das Aufräumen und das Sich-Auseinandersetzen, Trösten, Helfen und die Lösung von Konflikten gehören dazu. Ziel ist es Kinder für ihre religiösen Fragen zu sensibilisieren und Erfahrungen und gewonnene Einsichten einzuordnen.

Unsere KITA soll für die Kinder ein Ort sein an dem sie diese Sicherheit erleben und spüren können.

Mit dieser emotionalen Sicherheit können die Kinder lernen, Lösungen zu suchen und dabei auch die Bedürfnisse anderer zu erkennen und Kompromisse auszuhandeln. Dies geschieht durch Rituale, biblische Geschichten, Gebete, Lieder, Spiele, Malen und das Feiern kirchlicher Feste. Dadurch vermitteln wir den Glauben an Gott und Jesus. Im Alltag der

Kinder ergibt sich eine Fülle von Situationen, die Reifung und Lernen herausfordern. Kinder stoßen auf Probleme und Konflikte worüber sie sprechen wollen; daran können sie reifen. Auch solche Situationen haben eine religiöse Dimension. Abschließend kann man sagen, dass die religiöse Erziehung dazu beitragen will, dass Kinder **Geborgenheit** erfahren.



Alltagsintegrierte Sprachförderung

Sprachförderung geschieht immer, wenn wir mit den Kindern sprechen. Daher ist es wichtig als Vorbild zu fungieren und auf ein paar kleine Regeln im Alltag im Umgang mit den Kindern zu achten:

Regel 1: Kommunizieren auf Augenhöhe

Diese Regel für eine gelungene Sprachförderung ist aus zwei Gründen sehr wichtig

- Zum einen ist damit gemeint, dass Kinder und Erwachsene sich gegenseitig ins Gesicht sehen können, wenn sie miteinander sprechen.
- Zum anderen bedeutet es, dass die Kinder gleichberechtigte Gesprächspartner sind. Das, was sie sagen, ist genauso wichtig wie das, was die Erwachsenen sagen.

Für Kinder ist es wichtig, das Gesicht ihres Gesprächspartners beim Sprechen beobachten zu können. Sie beobachten die Mundbewegungen und verstehen das Gesagte so besser. Und sie beobachten den Gesichtsausdruck. So können sie die Gefühlslage ihres Gesprächspartners besser einschätzen.

Die physische Augenhöhe unterstützt aber auch, dass sich die Kinder ernst genommen fühlen.

Regel 2: Sprachbegleitendes Handeln

Die eigenen Handlungen zu kommentieren bietet den Kindern die Möglichkeit zu lernen, wie Handlungen und Gegenstände sprachlich benannt werden, und sich an Ihrem sprachlichen Vorbild zu orientieren.

Kinder lernen Sprache spielerisch: durch das Vorbild der Erwachsenen und durch Wiederholung. Deshalb ist es wichtig, das eigene Handeln sprachlich zu kommentieren. Das bietet den Kindern die Möglichkeit, durch Wiederholung zu verstehen, wie Gegenstände und Handlungen benannt werden.

Es gibt bestimmte Situationen, die sich besonders dafür eignen, durch die sprachliche Begleitung mit den Kindern in Kommunikation zu kommen und so die Sprachförderung unterstützen. Dazu zählen die Essenssituationen, An- und Umziehen, und die Wickelsituationen.

Regel 3: Kommunikation anregen durch Fragen

Sprachförderung im Alltag bedingt aber auch, dass man die Kinder dazu anregt, sich selbst sprachlich zu äußern. Das lässt sich sehr gut dadurch umsetzen, dass wir den Kindern Fragen stellen. Durch Fragen eröffnen wir den Kindern die Möglichkeit, auch ihr Handeln sprachlich zu kommentieren. Auch für diese Art der Sprachförderung bieten sich im Alltag vielfältige Anlässe.

Besonders gut geeignet sind natürlich Situationen wie der Morgenkreis. Hier sind die Kinder beieinander, und Fragen wie: „Was möchtet ihr nachher gerne machen?“, oder: „Was habt ihr am Wochenende erlebt?“, geben allen Kindern die Möglichkeit, sich zu äußern und ihre Wünsche zu formulieren.

Regel 4: Die eigene Kommunikation der Entwicklung der Kinder anpassen

Es ist wichtig die Kommunikation auf den Entwicklungsstand des Kindes anzupassen um die Sprachförderung optimal umzusetzen. Das Sprechen mit dem Kind in einfachen Sätzen symbolisiert dem Kind Verständnis.

Regel 5: Lesen, reimen und singen mit den Kindern

Singen, Reimen und Vorlesen sind im Bezug zur Sprachförderung wichtige Säulen. Vorlesen sollte ein wichtiger Aspekt im Alltag sein. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass das Vorgelesene auf die sprachlichen Fähigkeiten des Kindes angepasst wird.

Neben dem Vorlesen ist auch das Erzählen von Geschichten eine Möglichkeit, den Kindern sprachliche Anregungen zu bieten. Reime oder Lieder lassen sich sehr gut in den Alltag der Kita integrieren.

Regel 6: Korrigieren durch Vorbild

Wie alle Menschen die lernen, machen natürlich auch Kinder beim Spracherwerb Fehler. Sie sprechen Worte nicht korrekt aus, und insbesondere ihre Sätze sind grammatikalisch nicht immer korrekt.

Es ist sehr wichtig die Kinder nicht explizit zu korrigieren.

So funktioniert es: Man signalisiert dem Kind, dass man verstanden hat, was es mitteilen wollte, und gibt ihm durch die korrekte Aussprache die Möglichkeit, weiter zu üben. Diese Form der Kommunikation motiviert das Kind, sich weiterhin sprachlich zu äußern, denn es wurde verstanden.

Die Kommunikation war aus seiner Sicht also erfolgreich. Ein explizites Korrigieren etwa mit den Worten: „Nein, das ist falsch, das heißt Krokodil“, bewirkt das Gegenteil.

Der Versuch, den Kindern explizit grammatikalische Regeln beizubringen macht keinen Sinn. Das wird erst in der Schule wichtig.

Kinder erlernen Sprache, weil diese ihnen neue Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet. Grammatikalische Korrektheit spielt für sie überhaupt keine Rolle. Denn Sie verstehen die Kinder auch, wenn ihre Sätze grammatikalisch nicht korrekt sind.

Kinder lernen diesen Aspekt einfach dadurch, indem sie vom Vorbild abschauen. Deshalb ist es wichtig, grammatikalisch korrekt zu sprechen.

Regel 7: Enge Zusammenarbeit mit den Eltern

Gemeinsam steht das Ziel im Fokus die Sprachentwicklung der Kinder zu unterstützen. Eltern haben einen noch größeren Einfluss auf die Sprachentwicklung der Kinder als die Kita. Sie sind die primären Bezugspersonen der Kinder, und ihr Beitrag ist besonders wichtig.

Deshalb sollten die Eltern in die Sprachförderung des Kindes im Alltag mit eingebunden werden. Die Eltern sollten in den Entwicklungsgesprächen darauf sensibilisiert werden die sprachliche Entwicklung ihres Kindes zu fördern. Hierbei können die 7 Regeln für die Kommunikation eine gute Richtschnur auch für die Eltern sein.

Wichtig ist es, Eltern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die Angst zu nehmen, dass ihr Kind dadurch einen Nachteil hat. Eltern, die die deutsche Sprache selbst nicht gut beherrschen, sollen unbedingt mit ihrem Kind in ihrer Muttersprache sprechen. Die Angst, es dem Kind dadurch schwerer zu machen die deutsche Sprache zu erlernen, ist unbegründet.

Kinder, die zweisprachig aufwachsen, haben dadurch in der Regel keinen Nachteil. Sie lernen beide Sprachen, wobei der Spracherwerb insgesamt etwas länger dauern kann. Wichtig ist dabei, dass die Kinder in beiden Sprachen eine ausreichende sprachliche Anregung bekommen

Für den Kitaalltag bedeutet das, dass diesen Kindern im Kontext der Sprachentwicklung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Gerade sie benötigen im Alltag der Kita vielfältige sprachliche Anregungen. Denn zu Hause erhalten sie die Anregung in einer anderen Sprache.

Dokumentation der Sprachentwicklung

Das Konzept der Sprachförderung im Alltag bietet allen Kindern eine Förderung ihrer sprachlichen Entwicklung durch vielfältige Anregung. Die sprachliche Entwicklung der Kinder sollte dokumentiert werden.

Hierbei geht es überwiegend um den Wortschatz und die Entwicklung der allgemeinen Sprache.

Die Dokumentation hilft die Entwicklung zu beobachten und die Eltern auf dem neusten Stand zu halten.



Mittagessen

Das Mittagessen

Richtiges Ernährungsverhalten trägt zur Gesundheit bei. Deshalb bieten wir ein gutes und qualitativ hochwertiges Essen an, das täglich frisch von unserer Köchin zubereitet wird.

Es ist unser Ziel, dass die Kinder in einer familiären Atmosphäre ihr Mittagessen einnehmen und sich als Mitglied der Gemeinschaft fühlen können. Selbstständig und eigenverantwortlich entscheiden sie über die Portionierung und die Mengen. Die Entwicklung eines gesunden Körpergefühls steht dabei im Mittelpunkt. **Essen soll als etwas Schönes erlebt werden.**

Gerade beim Essen kann das Kind sehr viel selbst entscheiden, seine Bedürfnisse verdeutlichen und eine innere Befriedigung erfahren. Durch das selbstständige Tun, das achtsame Umgehen und das Respektieren der Wünsche im Umgang mit Grundbedürfnissen kann die psychische Stärke (Resilienz) wachsen.

Es soll ...

- sättigen
- schmecken
- entspannen
- unterhaltsam sein
- kommunikativ sein
- soziales Verhalten stärken
- Sinne ansprechen
- neue Lebensmittel nahebringen

Wir sehen es als erforderlich an, die Mittagsverpflegung nicht nur zu gewährleisten, sondern diese auch so in den Alltag der Kinder zu integrieren, dass ihnen der Wert gesunder Ernährung und die Wertschätzung des gemeinsamen Essenserlebnisses vermittelt werden.

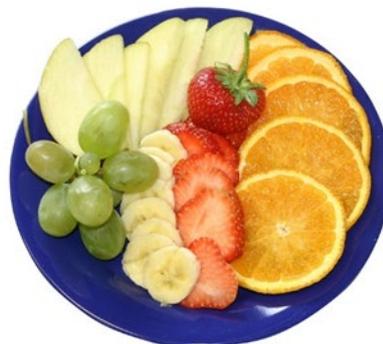
Dies geschieht mit dem täglichen, gemeinsamen Mittagessen in unserer Kindertagesstätte. Fünfmal in der Woche können alle Kinder ein warmes Mittagessen in unserer Einrichtung genießen. Die Küche berücksichtigt in besonderer Weise die Ernährungsbedürfnisse der Kinder, die aufgrund von Allergien oder Herkunft eine spezielle Ernährung benötigen.

Jedes Kind erhält die Unterstützung die es braucht.

Partizipation auch beim Essen wichtig!

Das Kind darf selbst entscheiden...

- Ob es essen will
- Neben wem es sitzen möchte
- Was es essen möchte
- Ob es probieren möchte
- Ob es einen Nachtisch möchte
- Wie lange es essen möchte
- Wie viel es essen möchte



Erziehungspartnerschaft

Zusammenarbeit mit Eltern

Um eine gute pädagogische Arbeit leisten zu können, ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen wichtig.

Das setzt gegenseitige Wertschätzung, Vertrauen, Ehrlichkeit und Verständnis voraus.

Eltern sind uns als Experten für ihre Kinder bei unserer Arbeit eine große Unterstützung und unverzichtbar. Deshalb ist es uns wichtig, dass wir uns im stetigen Austausch mit ihnen befinden.

Für Sie als Eltern sind wir in jeder Lebenssituation und egal mit welchem Anliegen Ansprechpartner*innen.

Elterngespräche

Wichtig sind die Tür- und Angelgespräche in der täglichen Abhol- und Bringzeit. Ein kurzer Austausch zwischen Eltern und Erzieher*innen über Infos, die das Kind und seine Lebenssituation betreffen, sind die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Einmal jährlich bieten wir den Eltern ein intensives Gespräch über den Entwicklungsstand ihres Kindes an.

Individuelle Gesprächstermine können sowohl von den Eltern als auch von den Erzieher*innen jederzeit vereinbart werden.

Schriftliche Elterninformationen

- Infowand im Eingangsbereich
- Jahresplanung
- Elternbriefe
- Einladungen
- Kurzinfos über Projekte, Ausflüge, etc.

Elternabende

Einmal jährlich bieten wir einen Elternabend an. Dieser kann entweder thematisch von einem Referenten begleitet werden oder es werden aktuelle Themen unserer Einrichtung vorgestellt.

Ebenso findet ein Infoabend über die Inhalte des letzten Kita-Jahres statt.

Elternausschuss

Jährlich wählen die Eltern ihren Elternausschuss als Bindeglied zwischen Eltern und Kita. Dieser Ausschuss hat eine beratende Funktion und fördert generell die Zusammenarbeit zwischen Kita und Erziehungsberechtigten.

Kitabeirat

Gewählte Mitglieder des Elternausschusses, Vertreter der GÜT, die Leitung und stellvertretende Leitung der Kita, päd. Fachkräfte und eine päd. Fachkraft als „Stimme des Kindes“ bilden unseren Kitabeirat.

Der Beirat beschließt Empfehlungen unter Berücksichtigung der im päd. Alltag gewonnenen Perspektiven der Kinder in grundsätzlichen Angelegenheiten, die die strukturellen Grundlagen der Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsarbeit unserer Tageseinrichtung betreffen.



Kita als Ausbildungsstätte

Praktikanten*innen aus verschiedenen Ausbildungsbereichen (6 Wochen Praktikanten im Bereich Sozialassistenten, Berufspraktikanten im Anerkennungsjahr, Praktikant*innen im dualen Ausbildungssystem, FSJ) können bei uns einen Einblick in unsere Arbeit erhalten und Erfahrungen sowie Kenntnisse durch eine professionelle Anleitung sammeln und vertiefen.

In unserer Einrichtung haben mehrere Mitarbeiterinnen die Zusatzqualifikation der Praxisanleitung.

Kindertagesstätten sind als Lernort Praxis in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern von zentraler Bedeutung.

Angehende Erzieherinnen und Erzieher in der Praxis anleiten, erfordert die Fähigkeit, Schülerinnen und Schüler zu einem Theorie-Praxis-Transfer anzuregen sowie die Reflexion der Geschehnisse in der Praxis zu fördern. Die Begegnung von Theorie und Praxis stellt eine große Chance nicht nur für die Schülerinnen und Schüler dar, sondern dient auch der Weiterentwicklung von Fachschulen/ Hochschulen und Kitas.

Eine kontinuierliche Reflexion mit der zuständigen Praxisanleiterin ist Voraussetzung für ein erfolgreiches Praktikum und eine gute Zusammenarbeit.

Unser Ziel ist die Hinführung der Praktikanten*innen zu einem selbstständigen, reflektierten Arbeiten und die angemessene Vorbereitung auf das zukünftige Berufsleben.



Qualitätsentwicklung



Qualität in unserer evangelischen Kindertagesstätte (QE)

Die QUALITÄT in der Arbeit mit Kindern und Familien wurde in evangelischen Kindertagesstätten schon immer großgeschrieben. Seit 2007 wird diese durch systematische Qualitätsentwicklung (QE) sichtbar gemacht.

Im Sinne einer lernenden Organisation wird bestehende Qualität in Kindertagesstätten gesichert und weiterentwickelt. Auf der Basis von Selbstreflexion wird aktueller Handlungsbedarf offensichtlich und bearbeitet. Durch die Optimierung und Dokumentation von Abläufen und Prozessen wird das Kita-Team in seiner täglichen Arbeit entlastet.

Die Mitarbeitenden in der Kindertagesstätte werden dabei unterstützt "an einem Strang zu ziehen", auf Erfahrungswissen kann zurückgegriffen werden (wie z. B. bei der Einarbeitung neuer Kolleg/-innen oder bei der Organisation von Festen und Veranstaltungen). QE und die damit verbundene Entwicklung verbindlicher Standards für alle Aufgabenbereiche und Verantwortungsebenen stärkt die Professionalität des Teams, sie hilft, Herausforderungen zu meistern und zukunftsfähig zu bleiben.

Arbeitsabläufe werden optimiert, dokumentiert und regelmäßig überprüft und angepasst. Das pädagogische Fachpersonal bildet sich fortlaufend zu den aktuellen Themen weiter und qualifiziert sich in allen Bereichen des pädagogischen Handelns.

So wird Qualität weiterentwickelt und gesichert und die Ressourcen bedarfsgerecht zum Wohl der Kinder und Familien eingesetzt.

Notfallplan

Notfallplan für personelle Engpässe

Um eine gute pädagogische Betreuung der Kinder sowie das Kindeswohl und die Aufsichtspflicht in unserer Kita zu gewährleisten, müssen in der Gestaltung des Dienstplanes/Arbeitsalltags auch die „schwierigen“ Zeiten Beachtung finden.

Durch das Fehlen mehrerer pädagogischen Fachkräfte durch:

- Krankheit
- Fortbildung
- Urlaub

ergeben sich Engpässe in der Kontinuität der Tagesabläufe. Die Rituale, die den Kindern Sicherheit und Vertrauen geben, stehen in diesen Zeiten nur vermindert zur Verfügung. Dies bedingt einige Konsequenzen, die in der päd. Arbeit mit Kindern Auswirkungen haben.

Begriffserklärungen

Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen **Auftrag, Aufsichtspflicht und Kindeswohl**. Gesetzliche Vorgaben finden sich unter:

- a) § 22 SGB VIII: **Auftrag** der Kindereinrichtung **zur Erziehung und Bildung**
- b) § 832 BGB und § 1631 Abs. 1 BGB **Aufsichtspflicht**
- c) §§ 8a+b SGB **Kindeswohl**

Hierfür notwendige Voraussetzungen wie z.B. die Sicherstellung des erforderlichen Mindestpersonalschlüssels (vgl. § 34 (1)1. HKJGB bzw. §§ 2+4 LVO RLP) werden geregelt durch:

- a) den vom zuständigen Jugendamt durch Personalbedarfsrechnung (PBB) festgesetzten Personalschlüssel
- b) die Mindestpersonalbemessung nach der Landesverordnung zur Ausführung des Kindertagesstättengesetzes (RLP)
- c) den für die Gewährleistung der Aufsichtspflicht zuständigen Träger für das von ihm hierfür eingesetzte Personal (Ermessungssache des Trägers).

Für unser Haus gelten aufgrund der Konzeption folgende Regelungen:

- Praktikanten und Personen zusätzlich zum Regelpersonalschlüssel nach dem KitaG RLP sind im Notfallplan nicht zu berücksichtigen. Sie können aber zur Aufrechterhaltung der Kita anteilig mit einbezogen werden.

- Praktikanten und FSJ-ler sind in der Anfangszeit und je nach Erfahrungsstand und Einschätzung von Leitungsseite lediglich bis max. 50% als Zusatzkraft zur Unterstützung einer pädagogischen Fachkraft einzuplanen.
- Bei vollen Kinderzahlen muss jeder Bereich über die gesamte Kernzeit besetzt sein.
- Die Leitung und die Stellvertretung dürfen außerhalb der Schließzeiten nicht gleichzeitig länger in Urlaub gehen. (nur einzelne Tage möglich)
- Die Leitung oder die stellv. Leitung sind im Notfall erreichbar (bei eigenem Urlaub, Krankheit, Fortbildung). Eine Mitteilung über Rufbereitschaft erfolgt im Vorfeld.
- Bei geplantem Urlaub oder Fortbildungsveranstaltungen einer Fachkraft sind alle notwendigen Überprüfungen (evtl. Arbeitszeitverschiebungen) schon in der Vorplanung durch die Dienststelle abgesprochen und geregelt.

Mögliche Maßnahmen, die bei Personalengpässen ergriffen werden können/müssen:

- Aufbau von Überstunden einiger Mitarbeiterinnen
- Urlaubssperre für neuen Urlaub in dieser Zeit des Personalengpasses
- Verschiebung von Dienstzeiten der Mitarbeiterinnen (Vor- und Nachmittagszeiten z.B. der Teilzeitkräfte)
- Verschiebung von Pausen
- Verschiebung von geplantem Abbau von Mehrarbeitsstunden
- Wegfall von Vorbereitungszeiten
- Wegfall der Leitungszeiten der stellv. Leitung und der Leitungszeiten der Leitung für Dinge, die aufzuschieben sind
- Minderung/Wegfall des pädagogischen Angebotes (z.B. Angebotsgruppen, Ausflüge,...)
- Schließung einzelner Funktionsräume
- Verschiebung von Neuaufnahmen/Eingewöhnungen
- Bereichszusammenlegung
- Einschränkung des Besuchs der Regelkinder
- Notgruppen (nur Betreuung der Ganztageskinder mit Bedarf)
- Schließen der Einrichtung

Mehrarbeitsstundenabbau erfolgt dann im regulären Alltag ohne Personalengpass.

Diese Maßnahmen sollten vorbeugend geprüft und umgesetzt werden, um im Bedarfsfall schnell handlungsfähig zu sein.

Unser Notfallplan ist in mehrere Stufen eingeteilt:

1.Stufe: Fehlen von 1-2 pädagogischen Fachkräften durch unvorhersehbare Ausfälle:

Muss am selben Morgen durch die Leitung (bzw. stellv. Leitung,) geklärt werden:

- 1.1. Wie viele Fachkraftstunden fallen für welchen Zeitraum aus?
- 1.2. Wie viele Kinder sind in welchem Zeitraum voraussichtlich anwesend?
- 1.3. Sind Frühdienst, Mittagsessensdienst, Spätdienst betroffen und wer übernimmt die Aufgaben der fehlenden Fachkraft/-Kräfte?

2.Stufe: Fehlen von 3-4 pädagogischen Fachkräften durch unvorhersehbare Ausfälle:

tritt Punkt 1.1. bis 1.3. in Kraft, sowie außerdem:

- 2.1. **Die Leitung und die stellv. Leitung ist befugt, dass sie zur Aufrechterhaltung des Betriebs, wenn nötig ab dem ersten Tag, Vertretungskräfte einsetzt.**
- 2.2. Sie informiert den Träger per Mail. Steht keine Vertretungskraft zur Verfügung, darf auch ein Mitarbeiter über eine Zeitarbeitsfirma in Anspruch genommen werden.
- 2.3. Ist keine Vertretungskraft sofort verfügbar, muss eine Notgruppe errichtet werden. Dies erfahren die Eltern über einen Aushang, E-Mail, bzw. die mündliche Mitteilung beim Bringen.

3.Stufe: Fehlen von 5 und mehr päd. Fachkräften durch unvorhersehbare Ausfälle:

tritt Punkt 1.1. bis 2.3. in Kraft, sowie außerdem:

- 3.1. werden mehrere Vertretungskräfte von außen angefordert (siehe Punkt 2.1.)
- 3.2. sind keine Vertretungskräfte verfügbar, muss eine Notgruppe mit verringerten Öffnungszeiten errichtet werden.
- 3.3. Ist diese Notgruppe personell nicht zu besetzen, wird die Einrichtung vorübergehend geschlossen. (per Rundruf an die Eltern)
- 3.4. Personal, das dann noch zur Verfügung steht, hat folgende Aufgaben und Optionen:

Verpflichtend:

- 3.4.1. Desinfektion der gesamten Einrichtung inkl. Mobiliar (1-2 Tage)
- 3.4.2. Aufräumen von sog. „Ecken“ (Teamzimmer, Keller, Materialraum,)

Optional:

- 3.4.3. Vorbereitungsaufgaben für die Bezugskinder/Angebotsgruppen
- 3.4.4. Weiterführen, Ausarbeiten und Überarbeiten von Aufträgen aus den Konzeptions- und QE-Themen
- 3.4.5. Mehrstunden-, Urlaubsabbau

Alle diese Aufgaben und Optionen müssen im eigenen Monatszettel/Arbeitsnachweis dokumentiert werden.

Dieser Notfallplan muss jedes Kita-Jahr neu überprüft werden, da sich der Personalschlüssel ändern kann.

Schlusswort

Liebe Leser, liebe Leserinnen, nun sind wir am Schluss angekommen. Sie haben sich auf den interessanten Weg gemacht und unsere Konzeption durchgelesen.

Für uns war die Erstellung dieser Konzeption sehr wichtig.

Wir wollten unsere Pädagogik, unsere Arbeit und unsere Gedanken in einer schriftlichen Form festhalten und allen interessierten Menschen und der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Wer möchte, kann sich die Konzeption auf unserer Homepage runterladen und/oder ausdrucken.

Natürlich ist diese Konzeption niemals „fertig“, denn so wie das Leben sich ständig weiterbewegt, so ist auch unsere pädagogische Arbeit stets im Fluss.

Wichtig ist uns, dass die Eltern diesen Weg mit uns gemeinsam gehen, denn nur so können wir den Menschen, die uns am Herzen liegen, die bestmögliche Kita Zeit ermöglichen:

den Kindern!!!



„Wenn ich nur darf, wenn ich soll,

aber nie kann, wenn ich will,

dann kann ich auch nicht, wenn ich muss.

Wenn ich aber darf, wenn ich will,

dann mag ich auch, wenn ich soll,

und dann kann ich auch, wenn ich muss!“

Johannes Conrad (Schriftsteller und Philosoph)

Silke Weinmann, Kirsten Gromeier und das gesamte Team der Kita

Im Januar 2025

Quellenangaben

www.kita.de/wissen/offenearbeit

www.kita-fachtexte.de

www.herder.de/kigaheute/fachbegriffe/partizipation

www.kindergartenpädagogik.de

www.herder.de/kindergartenpädagogik/beschwerdeverfahren

<https://tausendfuessler-stiftung/beschwerdemanagement.pdf>

<https://www.pro-kita.com/kreative-bildungsarbeit/sprache-und-literacy/7-regeln-fuer-die-alltagsintegrierte-sprachfoerderung/>

Auszüge aus „Gut gelebter Alltag“, Evangelische Kirche Hessen Nassau

https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/FT_Schmelzeisen_OV.PDF